

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 14 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24*½* Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 20. Okt. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allernächst geruht: Den Kreisgerichtsdirektor Grothe zu Ratibor in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Halberstadt zu versetzen; so wie dem Kaufmann Franz Waldenburg hier selbst, und dem Kaufmann und Stärkefabrikanten Carl August Guilleaume zu Köln das Prädikat eines königlichen Hoflieferanten zu verleihen; ferner dem Kommandanten von Luxemburg und Führer der Brigade der Besatzung dieser Bundesfestung, Generalmajor von Sydow, und dem Plazmajör daselbst, Hauptmann von Iwanow, die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen fürstlichen Lippenzeichen, so wie der fürstlich Schauburg-Lippischen Militär-Verdienstmedaille zu ertheilen.

Der königliche Bau-Inspektor Wolff zu Hirschberg ist in gleicher Eigenschaft nach Eignitz versetzt worden.

Der königliche Kreis-Baumeister Müller zu Lauban ist zum königlichen Bau-Inspektor ernannt und demselben die Bau-Inspektorstelle zu Hirschberg verliehen worden.

Der Baumeister Muychel zu Eignitz ist zum königlichen Kreis-Baumeister ernannt und demselben die Kreis-Baumeisterstelle zu Lauban verliehen worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Breslau, Donnerstag, 20. Okt. Mit großer Bestimmtheit tritt hier die Nachricht auf, daß der Kaiser von Österreich gleichzeitig mit dem Kaiser von Russland, den übrigens der Großfürst-Chronologer nicht begleitet, hier eintreffen werde. Der Ankunft des russischen Kaisers hier selbst wird jetzt erst für Sonntag, den 23. d. entgegengesehen.

(Eingegangen 20. Okt., 12 Uhr Mittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 19. Okt. [Stand der Friedensunterhandlungen; Tagesordnung der deutschen Bundesversammlung; Reise des Kaisers von Österreich; Feier des 18. Oktobers.] Die Pariser Nachrichten über die unmittelbar bevorstehende Unterzeichnung des Friedensvertrages haben durch den Telegraphen schnell eine Bestätigung erhalten; aber auch die Ansicht, daß damit die Zürcher Unterhandlungen noch nicht zum vollen Abschluß gelangt sind, behält ihre Berechtigung. Es steht nämlich fest, daß zunächst nur Österreich und Frankreich definitiv Frieden geschlossen haben; Sardinien ist dem Friedensinstrument noch nicht beigetreten. Wie es scheint, ist die Schuldfrage noch immer in der Schwebe, und einzelne Stimmen behaupten, daß dieselbe durch einen schiedsrichterlichen Spruch des Königs der Belgier erledigt werden soll. Jedenfalls ist wohl der Friedensschluß zwischen Österreich und Frankreich darauf berechnet, einen gewissen Druck auf die Entschließungen des Turiner Kabinetts auszuüben, da Sardinien nicht im Stande ist, den Krieg gegen Österreich auf eigene Faust wieder aufzunehmen oder auch die drohende Stellung des mächtigen Nachbars auf die Dauer zu ertragen. Anderseits wird allerdings Österreich seine ursprünglichen Geldforderungen wohl etwas ermäßigen müssen. An dem Zustandekommen des Kongresses zweifelt man nicht und bezeichnet als Sig desselben mit großer Bestimmtheit Brüssel. — Der Bundestag wird aller Wahrscheinlichkeit nach am 20. d. M. seine regelmäßigen Sitzungen wieder aufnehmen. Man glaubt nicht, daß die Reformvorschläge, welche von verschiedenen Seiten vorbereitet werden, schon reif genug sind, um bereits in der nächsten Sitzung auf die Tagesordnung der hohen Versammlung zu gelangen. Wohl aber werden sehr bald Gegenstände zur Beratung kommen, an welchen die öffentliche Meinung in Deutschland gleichfalls einen lebhaften Anteil nimmt, nämlich die kurhessische Verfassungsangelegenheit und der deutsch-dänische Streit. In letzterer Beziehung ist zu erwarten, daß Dänemark dem Bunde von dem für den provisorischen Zustand in Holstein erlassenen Patent offiziell Kenntniß geben und daß der Bundesausschuss Gelegenheit nehmen wird, endlich wieder einen Schritt vorwärts zu thun. — Es bedarf kaum der Bemerkung, daß die Reise des Kaisers Franz Joseph zur Begrüßung des Kaisers von Russland eine politische Tragweite hat. Man sieht, wie schwer Österreich an der isolierten Stellung tragen muß, welche es einer allzu rücksichtslosen und ränkvollem Politik zu danken hat. Österreich bietet seinem nordischen Nachbar wiederholt die Hand zur Verbindung; aber Russland hat, so viel man weiß, noch immer kein Vertrauen zu der Aufrichtigkeit der österreichischen Beteuerungen. — Das projektirte großartige Nationalfest zur Feier des 18. Oktobers ist hier unterblieben; nur auf einzelnen Punkten in der Umgegend Berlins sind Freudenfeuer angezündet worden.

(Berlin, 19. Oktbr. [Vom Hofe; Feierlichkeiten; Verschiedenes]) Von dem Könige erfährt man aus Potsdam, daß er jetzt wieder mehr Speise und Trank zu sich nimmt und täglich seine Promenaden macht und selbst Treppen steigt. Sein liebster Spaziergang ist nach dem Orangeriehause, das er seither täglich besucht hat. Alle Welt ist erstaunt darüber, daß der hohe Patient sich soweit wieder erholt hat. Heute Vormittag empfing die Königin den Besuch der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, welche, von ihrer Tochter, der Herzogin Karoline, begleitet, am Morgen vom Schloß Rumpenheim in Potsdam eingetroffen war. Die Herzogin Karoline hatte gleich ihre Reise nach der Provinz Posen fortgesetzt, wo sie der Familie des Grafen Moltke einen mehrtagigen Besuch machen will. Die Großherzogin kam Nachmittags von Potsdam nach Berlin und wurde bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhofe von den hessischen Herrschaften und dem Gesandten Baron v. Hopfgarten empfangen und in das Schloß zur Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin geleitet, bei der sie auch mit der Prinzessin Friedrich der Niederlande das Diner einnahm. Die Ab-

reise nach Neustrelitz unterblieb heute auf den Wunsch der Königin und soll nun morgen Vormittag erfolgen. Abends fuhr die Frau Großherzogin nach Potsdam zurück und übernachtete im dortigen Stadtschloß. — Der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hessen werden morgen Berlin verlassen und mit ihrem Sohne dem Prinzen Willy nach Kopenhagen zurückkehren.

Dem Alt der feierlichen Grundsteinlegung zur St. Lukaskirche in der Bernburgerstraße wohnten heute Vormittag der Prinz-Regent und der Prinz Friedrich Wilhelm bei; außerdem waren aber auch sämtliche Minister in großer Uniform und sehr viele hochgestellte Personen, die das sogenannte Geheimerathsviertel bewohnen, dabei anwesend. Nach beendigter Feier unterhielt sich der Prinz-Regent auf das Huldreichste mit mehreren Festgenossen, namentlich mit dem General-Superintendenten Dr. Büchsel, der in Stellvertretung für seinen Kollegen Dr. Hoffmann, der in Nummersburg fungirte, die Weiberede hielt; ferner auch mit dem bekannten Niquet, der kirchliche Zwecke stets zu fördern bereit ist und zum Bau der Kirche und deren Dekoration viel Geld hergegeben hat. Von den Münistern und dem Kirchenvorstande geleitet, begaben sich D. K. H. Hoheiten zu den Wagen und fuhren nach Nummersburg, zur Einweihung der Waisenhauskirche, und folgte ihnen dorthin auch das Gesamt-Ministerium. Der Prinz Friedrich Wilhelm hatte zuvor seine Gemahlin, die aus Potsdam eingetroffen war, aus dem Palais abgeholt. Von dort zurückgekehrt, arbeitete der Prinz-Regent längere Zeit mit dem General v. Manteuffel und nahm darauf die Vorträge der Minister v. Auerswald und v. Schleinitz entgegen. Abends fuhr der Prinz-Regent nach Schloß Babelsberg zurück; der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm waren schon um 5 Uhr nach Potsdam zurückgekehrt. In ihrer Begleitung befand sich die Marquise Ely, welche gestern aus Baden-Baden hier angekommen ist und zu ihrer Schwester, der Lady Loftus, nach Wien reisen will. — So lange das milde Wetter fortduert, wollen die hohen Herrschaften nicht von Potsdam nach Berlin übersiedeln. Bei den heutigen Feierlichkeiten trugen die Minister v. Bethmann-Hollweg und Graf v. Schwerin den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; wie ich hörte, ist bei den Kabinettmitgliedern dieser Orden jetzt verliehen worden.

Alle vornehmen Russen, die bis jetzt auf Reisen oder noch in Bädern waren, eilen jetzt hier durch nach Warschau. Namentlich sind es russische Offiziere, die auf der Rückreise unsere Stadt passieren. — Von Paris ist auch der russische Gesandte, General Graf Kisseleff, hier angekommen, hat sich aber bei uns nur kurze Zeit aufgehalten, und ist dann nach Warschau weiter gereist. — Auf den in Potsdams Umgebung befindlichen Höhen, dem Babelsberge dem Telegraphenberg, dem Brauhausberge, Pfingstberge u. c. brannten wie alljährlich gestern Abend zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig mächtige Freudenfeuer. — Im Frühjahr gingen viele Ziegelarbeiter aus Westfalen u. c. nach Ungarn, wohin sie von reichen Grundbesitzern gerufen worden waren, um ihnen für ihre projektierten umfangreichen Bauten das nötige Material zu liefern. Diese Ziegelstreicher sind heut zum Theil von dort zurückgekehrt und äußerten sich sowohl mit dem erhaltenen Lohn als auch mit der Behandlung sehr zufrieden. Im nächsten Jahre nehmen sie in Ungarn, wenn's dort ruhig bleibt, wie sie sagten, die Arbeit wieder auf.

[Verfügungen und Entscheidungen.] Das Justiz-Ministerialblatt enthält eine allgemeine Verfügung des Justizministers über die Verrechnung der Insertionskosten für Bekanntmachungen der Gerichte in den öffentlichen Anzeigen der Regierungsbüchlein; ferner ein Erkenntniß des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte, worin ausgeführt wird, daß Streitigkeiten über die Frage, welcher von mehreren Armenverbänden die Verpflegung eines Armen zu übernehmen habe, von den Gerichten zu entscheiden sind, daß dagegen über den Betrag der Verpflegungskosten der Rechtsweg unzulässig und die Höhe derselben im Verwaltungswege festzulegen ist; sodann ein Erkenntniß des k. Obertribunals vom 24. Juni 1859, wodurch festgestellt wird daß die Bestimmung im §. 55 des Edikts vom 7. September 1811, wonach derjenige, welcher das Recht zum Debit zu brauen und zu brennen hat oder erhält, auch das Recht hat, das fabrizirte Getränk innerhalb der Grenzen seines Hofraums im Detail zu verkaufen, durch die Kabinettserordnung vom 7. Febr. 1835 und vom 21. Juni 1844 aufgehoben ist, und daß auch die Produzenten von Getränken zum Kleinhandel mit dem selbtsfabrizirten Getränk eines polizeilichen Erlaubnisches bedürfen.

[Befugniss der Superintendenturen zur Außerkursszeitung von Werthpapieren.] Für das mit Werthpapieren verfehlende Publikum wird es vom Interesse sein zu erfahren, daß nach einer unter dem 25. August d. J. ergangenen Ministerialentscheidung die k. Superintendenturen unbedenklich zu denjenigen öffentlichen Behörden gerechnet werden dürfen, welchen nach §. 1 der Verordnung vom 4. Mai 1843 (Gesetzesammlung de 1843 S. 179) die Befugniss zusteht, unter öffentlicher Autorität auf jeden Inhaber ausgefertigte geldwerte Papiere sowohl außer, als wie in Kurs zu setzen. Die Befugniss zum Wiederinfurzegen ruht jedoch nach den Vorschriften für die Kassenverwaltung in denjenigen Fällen, wo der Superintendent Pendant des Instituts ist, dem das betreffende Papier gehört. In dergleichen Fällen wird die Wiederinfursszeitung am zweckmäßigsten durch die Regierung bewirkt. (B. 3.)

[Hypothekenverkehr in Berlin.] Aus einer amtlichen Übersicht des Hypothekenzustandes in Berlin entnehmen wir, daß der Hypothekenverkehr bei dem hiesigen Stadtgericht in den beiden letzten Jahren außerordentlich rege gewesen ist. Währ-

Index
(14 Sgr. für die fünfgepaßte Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnismäßig höher sind an die Expedition zu richten und werden für die an denselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.)

rend der Personalkredit in Folge der Geld- und Handelskrise sich erheblich vermindert hat, ist der Realcredit um so stärker in Anspruch genommen worden. Im Jahre 1858 wurden in die Hypothekenbücher des Stadtgerichts 8,880,833 Thlr. Schulden eingetragen und 2,815,032 Thlr. gelöscht, mithin 6,565,801 Thlr. mehr eingetragen als gelöscht. Am Schlusse des Jahres 1858 betrugen sämtliche Hypotheken in Berlin 125,234,332 Thlr., der Werth der Grundstücke belief sich dagegen auf 190 Millionen, es waren also die Grundstücke durchschnittlich bis zu zwei Dritteln des Werthes mit Hypotheken belastet. Die Zahl der schuldenfreien Grundstücke betrug ca. 2000. Der Miethsertrag sämtlicher Gebäude war am Schlusse des letzten Jahres auf 10,832,434 Thlr. veranschlagt, und die Feuerversicherungssumme betrug 150,207,250 Thlr. Im Jahre 1858 fand ein so lebhafter Hypothekenverkehr statt, wie noch nie zuvor, das Jahr 1847 kommt demselben am nächsten, bleibt aber gegen 1858 noch weit zurück. Im Jahre 1847 wurden z. B. nur 5,670,000 Thlr. Hypotheken eingetragen, also 3,210,000 Thlr. weniger als 1858. Der Werth der Grundstücke betrug im Jahre 1847 nur 138 Millionen und ist seitdem also eine Erhöhung derselben von mehr als 45 Millionen eingetreten. Dagegen waren die Gebäude 1847 auch nur mit 98 Millionen Thlr. verschuldet, während sie jetzt 125 Millionen, also 27 Millionen mehr, zu tragen haben.

[Prozeß.] Am 17. d. wurde der Prozeß gegen die bekannten Magdeburger Kirchenpatrone vor dem Kriminalsenat des k. Kammergerichts in zweiter Instanz verhandelt. Das Resultat ist eine erhebliche Verschärfung der gegen dieselben in erster Instanz verhängten Gefängnisstrafe gewesen. Der Gerichtshof erkannte nach sehr langer Beratung, daß die Angeklagten der Beleidigung Sr. K. H. des Prinz-Regenten, der Störung des öffentlichen Friedens und der Beleidigung des Kultusministers in Bezug auf seinen Beruf schuldig und der Angeklagte v. Schierstädt deshalb, über den Antrag des Staatsanwalts hinaus, zu sechs Monaten, die übrigen vier Angeklagten zu je 4 Monaten Gefängnisstrafe, der Nedaktführer Heinicke wegen Preßvergehens zu 100 Thlr. Geldbuße zu verurtheilen. Der Gerichtshof fand nicht nur eine Mahnung des Regenten an seine Pflicht, sondern auch einen Vorwurf, daß er dieselbe nicht gehabt habe, in dem Artikel und führte ferner aus, daß der Protest auch voll der ärgsten Schmähungen gegen die Dissidenten sei.

[Der Vorfall im Zellengefängniß zu Moabit] wird doch, wie es scheint, einige weiterreichende Folgen haben und vielleicht sogar den Rückzug des Geheimraths Wichern aus dem preußischen Staatsdienste bewirken. Die Untersuchung hat ergeben, daß keine gesetzlich begründete Ursache vorhanden war, den Gefangenen Tatoby, der sich in einem sehr aufgeregten Zustande befand, zu erschießen. Er wollte sich nicht, wie ihm befahlen wurde, die Zwangsjacke anziehen und sprach heftig gegen die Aufseher, welche aus dem rauen Hause stammten, aber es lag weder Meuterei vor, noch wollte und konnte der Gefangene entweichen. Der schuldige Oberaufseher ist verhaftet worden, ohne Zweifel wird er bestraft und entfernt werden, aber dieser empörende Missbrauch der Amtsgewalt hat überhaupt den Minister des Innern veranlaßt, den Zustand des Moabit Gefängnisses und die Einrichtungen des Herrn Dr. Wichern und seiner Schüler aus dem rauen Hause in näheren Betracht zu ziehen. Während das pensylvanische System in seiner vollen Strenge fast überall in Europa verworfen ist, florirt es in Moabit als eine der leichten Schöpfungen des Hrn. v. Westphalen. Das jegige Staatsministerium stimmt nicht damit überein, und wie die Landesvertretung darüber denkt, bewies die letzte Session, wo Herr Wichern auf den Aussterbe-Etat gesetzt wurde. Das System in Moabit wird fallen, und Hr. Wichern soll entschlossen sein, dies nicht abzuwarten, sondern seinen Abschied zu nehmen und nach dem rauen Hause mit seinen Jüngern zurückzukehren, was nach allen Seiten hin gewiß nur wünschenswerth sein kann. Am letzten Sonnabend wurde in der juristischen Gesellschaft ein Vortrag über den schrecklichen Vorgang im Zellengefängnisse gehalten, dem damit die strengste Beurtheilung zu Theil wurde. (B. f. N. D.)

[Kalenderhandel.] Der Minister des Innern hat bei Gelegenheit eines Spezialfalles in einer Verfügung vom 8. Oktober d. J. bestimmt, daß der Allerhöchste Erlass vom 12. Januar 1849, wonach den zum Handel mit gebundenen Schul- und Erbauungsbüchern für qualifiziert erachteten Buchbindern auch der Handel mit gebundenen oder brockirten Hauskalendern zu gestatten, durch das Gesetz über die Presse vom 12. Mai 1851 nicht aufgehoben ist.

Breslau, 19. Okt. [Barmherzige Brüder.] Am 16. d. legten in der Klosterkirche der Barmherzigen Brüder vier Novizen ihr Klostergeblüde ab und vier Kandidaten wurden in das Noviziat aufgenommen. Domkapitular, Generalvikar Neukirch zeigte das Hochamt und leitete nach Beendigung derselben die Feierlichkeit. Der Andrang von jungen Männern selbst aus höheren Ständen zum Dienste der Barmherzigkeit ist so groß, daß viele Bewerber vorläufig abgewiesen werden müssen. (Sch. 3.)

Freiburg a. d. U., 16. Okt. [Handel mit alten Büchern.] Vor ungefähr zwei Jahren wurde zuerst der Gedanke angeregt, dem Begründer der deutschen Turnkunst, dem Turnvater Jahn ein Denkmal zu errichten. Vom Leipziger Turnrathe in die Hand genommen, ward die Sache inzwischen zur Bollsendung geführt, so daß heute das Denkmal auf dem Grabe Jahn's feierlich enthüllt werden konnte. Weit und breit waren die deutschen Turner, Freunde des Turnens und selbst alte Turngenossen Jahn's herbeigekommen, um sein Andenken zu ehren. Die Turnvereine in Berlin, Stettin und Magde-

bürg hatten Deputationen gesandt, eine große Anzahl Turner und Turnfreunde aus Leipzig, Dresden, Weimar, Apolda, Weyda, Merseburg, Naumburg sc., Studenten aus Jena, Schulturner aus Naumburg und Apolda waren erschienen. Um 10½ Uhr versammelten sich die Theilnehmer auf dem freien Platz vor dem ehemals Jahn'schen Hause, das, am Abhange des Schlossberges, etwas unterhalb des Freiburger Schlosses gelegen, einen herrlichen Blick in das reizende Unstrutthal bietet, über dessen Thür in großen Lettern der Wahlspruch „Frisch, frei, fröhlich, fromm!“ prangt. Auf dem Kirchhof angelangt, ordnete man sich um das Grab und nach einem vom Freiburger Gesangvereine vorgetragenen einleitenden Gesange betrat ein Mitglied des Leipziger Ausschusses, Leuke, die Rednertribüne und schilderte die Verdienste des Dahingeschiedenen. Mit kurzen Worten übergab der Redner das Denkmal den Behörden Freiburgs und deren Schütze, worauf die Umhüllung fiel. Auf einem einfachen, ungefähr 6 Fuß hohen Denksteine von poliertem rothen Granit erblänzte in Bronzeguss die etwas überlebensgroße Büste Jahn's in sprechender Ähnlichkeit. Der Stein trägt die einfache Inschrift: „Friedrich Ludwig Jahn, geb. d. 11. Aug. 1778, gest. d. 15. Oct. 1852. — Seinem Andenken die Deutschen Turner.“ — Spr. Sal. 10 v. 7.“

Koblenz, 18. Oktober. [S. R. H. die Prinzessin von Preußen] ist am gestrigen Abend gegen 8 Uhr mit dem Dampfschiffe von Baden-Baden hier eingetroffen. (K. B.)

Köln, 17. Okt. [Wechselseitigkeiten.] Der Geldwechsler M. Cohen von hier, der sich vor einiger Zeit im Stillen entfernte, und von dem es anfänglich hieß, daß seine Verhältnisse keineswegs total zerrüttet seien, daß vielmehr ein die Gläubiger zufriedenstellendes Arrangement zu gewährten schehe, hat diese Hoffnung schmählich getäuscht. Es sind enorme Wechselseitigkeiten, wie ich höre, im Laufe von 80—100,000 Thlr., von dem M. Cohen, anscheinend unter Mitwirkung seiner beiden Söhne, verübt worden, deren Opfer meistens Gutsbesitzer und Gutsräte aus dem 4—6-stündigen Umkreise von Köln geworden sind, welche bei ihren Geldgeschäften mit Cohen Wechsel acceptirten, worin die Summen nur oben in Ziffern ausgedrückt waren, indem die unvorsichtigen Acceptanten es dem Cohen überließen, den Betrag der Wechsel demnächst in Buchstaben einzuschreiben. Der Fälscher benutzte dies, um z. B. eine Summe von 450 Thlr. in eine andere von 14,500 zu verwandeln. Der Polizeikommissar Isenburg von hier, welcher zur Verfolgung der sauberer Familie nach London geschickt wurde, ist unverrichteter Sache zurückgekehrt. (B. B. 3.)

Köln, 18. Okt. [Vom Bauverein.] Die Einnahmen des Central-Dombauvereins beliefen sich nach dem neuesten „Domblatt“ im Monat September auf 2080½ Thlr., worunter 1000 Thlr. Geschenk des Schaffhausern Bankvereins, 413½ Thlr. aus der Fremdenkollekte im Dom für Monat August, 322 Thlr. Kollekte in Köln, Jahresbeiträge des Kaufmanns Herriger und des Freiherrn v. Münch-Bellinghausen je 100 Thlr., 110 Thlr. vom akademischen Dombauverein zu Münster. Die Gesamteinnahme dieses Jahres beträgt 19,317½ Thlr.

Destreich. Wien, 17. Okt. [Der Kongress.] Die Presse befürchtet sehr (und höchst wahrscheinlich mit vollem Rechte, d. Ned.), es werde auch auf dem bevorstehenden Kongresse keine ganze Lösung der brennenden Fragen zu Stande kommen. Die Napoleonische Politik werde auch diemal im Kongresse nicht das Mittel zur Herbeiführung eines aufrichtigen und dauernden Friedens, sondern nur das Piedestal erblicken, von dem aus sie erhöhte Ansprüche an Europa macht, und die Gelegenheit zu neuen Einigungsmitteln und Verwicklungen erwacht.

[Die Vertrauensmänner.] Die Vertrauenskommission zur Ausarbeitung eines Gemeindegesetzes für Nieder-Destreich ist heute um 10 Uhr Morgens unter dem Vortrage des Statthalters Fürsten Bobkowitsch zu einer ersten Sitzung zusammengetreten, und was in Wien geschehen ist, das findet heimlich gleichzeitig in allen Kronländern statt. Das Institut der Vertrauensmänner ist eine speziell österreichische Erfindung, und seine Anwendung auf die Regelung der großen, seit 10 Jahren unverzichtbaren Werke in der Schweiz gelassenen Landesangelegenheiten erklärt sich aus der eigentümlichen Stellung jedes österreichischen Ministeriums zwischen der Krone und dem Lande. Nach Solferino fühlte man das Bedürfnis, die verrotteten inneren Zustände zu ordnen, aber gleich machte sich der Antagonismus zwischen Krone und Land geltend. Erstere wollte die großen Fragen der inneren Neugestaltung auf dem Wege der Okto-kratung regeln, während das Land, bei dem diese Art zu regieren nicht im besten Andenken steht, und das die in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen theuer genug mit Blut, Ehre und Geld bezahlt hatte, nur einer Reorganisation vertrauensvoll entgegenstellt, welche von einer regelmäßigen Vertretung seiner Interessen berathen und beschlossen wird. Die öffentliche Meinung in ganz Destreich verlangt eine Repräsentativ-Regierung, und die einzige Reform, welche nach Solferino zu machen war und einer günstigen Aufnahme sicher sein konnte, war die Bewilligung einer Verfassung. Die Herren v. Hübner und Goluchowski, welche die Leitung des Innern und der Polizei übernahmen, kennen gleich dem Finanzminister die Stimmung und den Wunsch aller Provinzen Destreichs, sie wissen aber auch, daß vorläufig keine Ausicht vorhanden ist, die Krone zu einem solchen Zugeständniß zu bewegen. Aus dieser Einsicht ging das Institut der Vertrauensmänner hervor, welches nichts anderes ist als das Surrogat für eine aus Volkswähnern hervorgegangene Vertretung. Da aber diese Vertrauensmänner nur von der Regierung gewählt sind, so ist es so ziemlich natürlich, daß sich die Bevölkerung ihren Arbeiten gegenüber sehr passiv und nichts weniger als vertrauensvoll verhält. Es ist aber nichtsdestoweniger bemerkenswert, daß die Neugestaltungsfragen durch solche Beiräte gelöst werden sollen, denn mit der Beratung der Vertrauensmänner hat die Regierung selbst das Geständniß abgelegt, daß es mit dem Absolutismus und der Ordinanzwirtschaft nicht länger geht. Die 24 Vertrauensmänner, welche sich heute hier versammelten, sind eigentlich nur zusammengetreten, um sich bis Donnerstag wieder zu vertagen. Ihr Präsident Fürst Bobkowitsch stellte ihnen im Vorraus ein testimonium pauperum aus, indem er ihnen erklärte, eine Kommission von Statthalterbeamten habe einen Entwurf einer Gemeindeverfassung ausgearbeitet, welche das Substrat ihrer Arbeiten bilden werde. Dieses Substrat wurde unter die Herren Vertrauensmänner verteilt und ihnen das Studium so wie die Geheimhaltung desselben ans Herz gelegt. Gegen die Geheimhaltung der Kommissionsverhandlungen erhoben zwei Vertrauensmänner (Dr. Neumann und Dr. Döbler) Einsprache, worauf der Präsident erklärte, die Kommission sei kein Vermögericht und es verstehe sich vor selbst, daß über die Verhandlungen in den Blättern berichtet werden könne. Nur der Regierungsentwurf möge als etwas Unfertiges gehalten bleiben. Dem stimmte die verehrliche Vertrauenskommission auch bei, ohne zu bedenken, daß die Publikation ihrer Debatten nothwendig die Veröffentlichung des Substrates ihrer Verhandlungen in sich schließe. Unabhängig ist hervorzuheben, daß dieser ersten Verhandlung ein Stenograph bewohnt, der jedoch nur offiziell fungierte. Der Fürst-Stathalter hat sich nicht bewogen gefunden, Berichterstattung der Journale zu lassen. Letztere sind auf die Gefälligkeit der Vertrauensmänner angewiesen, wenn sie ihren Lesern über diese doch gewiß interessanten Verhandlungen etwas mittheilen wollen. Es sei noch hervorgehoben, daß ein Vertrauensmann, Herr Schloß aus Hainburg, sehr nachdrücklich gegen alle Deffensivität sprach, und namentlich die „Oid. Post“ und die „Presse“ beschuldigte, durch ihre Diskussion über die Gemeindefrage die Begriffe zu verwirren, abgesehen davon, daß die Blätter „nur Unruhen“ zur Tage fordern. Dieser Herr blieb bereit mit seiner Ansicht. Im Ganzen war die Stimmung in der Kommission eine sehr lebendige und die Herren sprachen recht liberal, was freilich nicht viel sagen will, denn wer ist heute nicht liberal in Destreich? (Br. 3.)

— [Sezession.] Herr Robert Hattersmann in Wien hat, dem „Arbeitgeber“ zufolge, eine Sezession erfunden, die dazu bestimmt ist, die Arbeit des Sehers zu erleichtern und zu beschleunigen. Ein Seher, der mit dieser Maschine arbeitet, sieht in einer Stunde 5800 Buchstaben, während man mit der Hand nur 2000 sieht; er kann bei der Arbeit wie bei einem Schreibstisch sitzen, und Fehler beim Schreiben kommen nur höchst selten vor.

Wien, 18. Okt. [Der Kongress; die italienische Konföderation.] Daß sich Destreich nur sehr schwer entschlossen hat, seine Zustimmung zu dem Kongresse zu geben, wird wiederholt versichert. Wie es scheint, hat man sich dazu lediglich darum entschlossen, weil man sich überzeugt hat, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Kongress das einzige Mittel sei, eine definitive Gestaltung der italienischen Zustände herbeizuführen, welche aber für Destreich, namentlich im Hinblick auf die gereizte Stimmung der Bevölkerung im Venetianischen, dringend nothwendig ist; denn es liegt auf der Hand, daß durch die fortwährende Ungewissheit über das, was in Italien geschehen soll, die revolutionäre Agitation nur genährt wird. — Der kürzlich durch den „Courr. du Dimanche“ veröffentlichte, angeblich offizielle Entwurf einer Konföderationsakte für Italien ist nichts weiter als eine Mystifikation. Weder Destreich noch Frankreich würde einem solchen Entwurf seine Zustimmung geben. Uebrigens ist es gewiß, daß ein Entwurf besteht, und zwar ist derselbe auf Grundlage zweier Projekte, von welchen eines von Destreich, das andere von Frankreich ausgearbeitet wurde, in Biarritz verfaßt worden. In diplomatischen Kreisen bezweifelt man es übrigens sehr, daß das seiner Zeit mit so großem Pomp angekündigte Konföderationsprojekt überhaupt ausführbar sei. (K. 3.)

Hannover, 18. Okt. [Beitrittsverklärungen.] Weder die Drohansetzung des Regierungsorgans, noch die Verfolgung der Reformpartei und die polizeilichen Plackereien jeder Gattung, sind im Stande gewesen, zu verhindern, daß aufs Neue ganze Scharen von Beitrittsverklärungen zum Hannoverschen Manifest vom 19. Juli erfolgten. Aus dem Lande Wursten befinden sich heute 37 ehrenfeste Männer zu den Gründäfern des Hannoverschen Programms. Es sind die sämtlichen Vertreter des Landes Wursten, alles Männer des öffentlichen Vertrauens: Landesvollmachten, Gemeindebeamte, Deichvorsteher, Deichgeschworene und Amtsvertreter. Sämtliche Grundbesitzer zur Unterschrift aufzufordern, hat man nicht für nothig erachtet, wie in dem begleitenden Schriftstück ausdrücklich gesagt wird. Es genügte durch die Unterschriften aller Männer, welche sich in öffentlichen Stellungen befinden, die Gesinnung des Landes Wursten zu bekunden. Die Hannoversche Zeitung und Herr v. Borries aber mögen aus dieser Beitrittsverklärung ersehen, daß es im Lande Hannover mutige Herzen giebt, denen man durch all die kleinen Polizeimittelchen nicht beizukommen vermöge. (M. 3.)

Sachsen. Dresden, 17. Okt. [Verbot.] Das „Dr. 3.“ enthält die amtliche Anzeige von dem Verbot der in Bern und Genf in Vogt's Verlag erschienenen Schrift: „Suche nach Italia“.

Dresden, 18. Okt. [Der österreichische Bundesgesandte Freiherr v. Kuebeck] ist gestern Nachmittag auf der Rückreise aus Wien hier eingetroffen, hat dem Staatsminister Freiherrn v. Beust einen Besuch abgestattet und Abends die Reise nach Frankfurt fortgesetzt (wo derselbe bereits eingetroffen ist). (Dr. 3.)

Leipzig, 18. Okt. [Für Schleswig-Holstein.] Die neuliche Maßregelung des hiesigen Komités zu kräftiger Bestrafung für die schleswig-holsteinschen Verbannen hat glückliche Früchte getragen, und es sah sich dasselbe vor kurzem wieder in den Stand gesetzt, dem Altonaer Hauptkomitee die Summe von 400 Thlr. aus seiner regelmäßigen Jahresammlung zuzuschicken. (E. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, 17. Okt. [Tagesnotizen.] Da die Königin vorgestern Morgen Edinburgh verließ, um die Reise südwärts, und zwar zunächst nach Penrhyn-Castle in Nordwales anzutreten, verließ sie dem Lord Provost (Oberbürgermeister) der Stadt, Herrn Melville, die Ritterwürde. — Am Sonnabend fand in der Wohnung des Premier in Downing Street ein Kabinettssitz statt, welchem Viscount Palmerston, der Lordkanzler, Lord John Russell, der sehr ehrenwerte Sidney Herbert, Sir Charles Wood, der Schatzkanzler, der Herzog von Somerset, Sir George Grey und der sehr ehrenwerte G. P. Villiers teilnahmen. — Am nächsten Freitag werden die sterblichen Reste des berühmten Ingenieurs Robert Stephenson in der Westminsterabtei beigesetzt werden. — Der türkische Schraubendampfer „Shadja“ (90 Kanonen) ist am Freitag von Plymouth nach Konstantinopel, und der Schraubendampfer „Nile“ (91 Kanonen) aus demselben Hafen am Sonnabend nach Westindien abgesegelt. — Das Theater in Hull, eines der schönen Provinzialtheater in England, ist am Morgen des 13. Okt. vollständig niedergebrannt.

— [Die religiösen Erweckungen und die „Times“.] Der Korrespondent der „R. 3.“ schreibt: Wir haben auch wieder etwas über die Erweckungen erfahren, nämlich wer sie gemacht hat; und ich muß mich der Blindheit anklagen, daß ich das nicht längst gemerkt. Wer anders könnte sie gemacht haben, als die „Times“, die ja alles macht, was zwischen Himmel und Erde Gutes geschieht? In einem Eingelände, angeblich von einem Privatmann, aber nach der künftigen Feder und der sorgfältigen Sammlung journalistischen Materials, das sich darin verräth, offenbar im Bureau der „Times“ verfaßt, läßt sie sich attestiren, daß die revivals eine Folge des besten Predigens und das bestreite Predigen die Folge eines ernsthafte Leitartikels sei. Einweilen wird das Attest bei den Alten behalten; sollte aber die Zeit kommen, sollte Babylon erweckt auf seinen Knien liegen, so wird die „Times“ sich aufrichten und sagen: we dit it all! Die Schamrothe der Bescheidenheit auf den Wangen: colorque stercore fucus crocodili. Denn dann wird auch die „Times“ sich gebejert haben, was Noth thut. Ihre Angabe, die ich nur mit einem Fragezeichen aufnahm, die große Glocke sei geprungen, weil sie schwunglos befestigt sei, war falsch. Mr. Denison, A. C. d. h. Rechtsanwalt mit dem Titel Justizrat und Dilettant oder Vergnügling im Klopfengießen, der mit der Überleitung und Prüfung des großen Werkes betraut war, protestirt mit Entschieden in den kleineren Blättern. Die „Times“ nimmt seine Berichtigung nicht auf. Die „Times“ erfindet jeden Tag eine neue Theorie zur Erklärung des Verlusts, verheimlicht aber bis zum letzten Augenblick, daß man Löcher in der Glocke gefunden, die mit Feuerspählen und Kitt ausgefüllt und mit Farbe überstrichen. Sollte es zu gelten sein, das Verlust mit den Löchern oder dem schlechten Guß, der die Löcher erzeugte, in Verbindung zu setzen? Aber der Klopfengießer ist a highly respectable man, wie hätte man ihm sonst ein Nationalstrot anvertraut? also wird der Auspruch über Schuldig, wenn es überaupt zu der Recherche kommt, lauten, wie immer, wenn der Staat, eine Korporation oder Gesellschaft beschädigt ist: Niemand.

Frankreich.

Paris, 17. Oktober. [Tagesbericht.] Außer dem General-Daborida empfing der Kaiser gestern auch eine Deputation Mittelitaliens (s. unten). — Der in der Schlacht von Magenta gefallene Generalstabsoberst Denis de Senneville, dessen sterbliche Überreste nach Frankreich gebracht worden sind, wurde heute in Paris feierlich bestattet. — Der Frankfurter Postzeitung zufolge, hätte der Kaiser Napoleon jüngst eine „Geschichte der gezogenen Kanonen“ vollendet, welche nächstens als Supplement zu den Werken Seiner Majestät erscheinen würde. — General Prim, Graf von Reus, hat sich von Vor-

deur nach Madrid zurückgegeben. — Die Regierung hat verfügt, daß die Meerägen (Seegras) künftig gesammelt und zu Kanonenpropfen für die Artillerie verwandt werden sollen, da dieses Material vor dem Berg den Vorrang hat, daß es beim Schuß nicht in Brand gerät. — Das Zimmer im Verhälter Schloss, in welchem Ludwig XIV. zu schlafen und seine kleinen Lebewesen zu halten pflegte, auch gestorben ist, steht seit gestern den Besuchern wieder offen, da seine Restaurierung beendet ist. Das Bett, von dem Königs Kammerdiener Simon Delobel in einem Zeitraum von 12 Jahren verfertigt, galt als ein Wunderwerk seiner Zeit und ist mit Vorhängen verhüllt, welche von den Brüdern von St. Cyr gestickt worden, während der Revolution aber nach Deutschland gerathen waren, von wo Louis Philippe sie wieder zurückgekauft hat. Die an diesem Schlafräum stehenden Zimmer, die von Ludwig XVI. und Marie Antoinette bewohnt worden, werden seit einiger Zeit dem Publikum nicht mehr geöffnet. — Der mit seiner Division in Brest eingetroffene Admiral Turpin de Cravière hat Orde bekommen, nach dem Mittelmeer zurückzufahren. — Der „Moniteur“ veröffentlichte gestern die Konkurrenzaufrufung zu den zwölf im Mai nächsten Jahres stattfindenden landwirtschaftlichen Ausstellungen von Troyes, Vannes, Bordeaux, Lons le Saulnier, Poitiers, Montpellier, Caen, Puy, Colmar, Amiens, Aurillac und Tarbes. — Der „Ami de la Religion“ meldet, daß er fünf neue Mandements bezüglich der gegenwärtigen Lage des heiligen Stuhls erhielt: jene der Bischöfe von Verailles, Angers, Chartres, Digne und Quimper. — Der „Ocean“ von Brest meldet, daß das Geschwader Befehl erhielt, sich bereit zu halten, auf das erste Signal in See zu stechen. — Der bekannte Maler Meissonier, welcher mit der Anfertigung eines Gemäldes über die Zusammensetzung in Villafanca beauftragt worden war, ist bedeutet worden, diese Arbeit vorläufig zu unterbrechen. — Befannt kündigt für 1860 eine Weltkunstausstellung an, mit welcher aber auch Erzeugnisse der Uhrmacherei und aller Kunsthandwerke verbunden sein sollen. Man rechnet besonders auf die Hauptindustrieantone der Schweiz und Deutschland. Die Ausstellung soll vom 1. Juni bis zum 30. September 1860 dauern. Die Société d'Emulation du Doubs“ trägt die Transportkosten, und wird auch Ehrenmaillen vertheilen, zugleich aber, nach dem Vorbilde von Paris, eine Lotterie von Kunstsachen und Erzeugnissen des Gewerbelebens veranstalten.

Schweiz.

Zürich, 19. Okt. [Konferenz.] Gestern Abend hat wiederum eine zweistündige Konferenz der österreichischen und französischen Abgeordneten stattgefunden. Die Abgeordneten beider Länder werden zur Auswechselung der Vertragsdokumente in drei Wochen in Zürich zusammenentreffen. Der Vertreter Piemonts war bei der Unterzeichnung des Vertrages nicht anwesend. (Tel.)

Italien.

Florenz, 9. Okt. [Die protestantische Kirche.] Das so eifrig betriebene Einverleibungswerk hatte uns bisher verhindert, auf die nur kurz angedeutete Angelegenheit der hiesigen protestantischen Kirche, die unter preußischem Schutz steht, näher einzugehen. Die Kirche ist im Allgemeinen ziemlich eingengt gewesen, so daß unter der grofsen Regierung besonders in den letzten zehn Jahren sich weder das Gemeindewesen, noch die davon abhängige protestantische Schule recht entwickeln konnte. Im Jahre 1848 blühte die Schule schnell auf, und mit ihr im engen Zusammenhang die Kirche. Katholiken, welche ihre Kinder in der protestantischen Schule gelehrt haben, besuchten selbst die protestantische Kirche. Ein protestantischer Prediger aus Piemont hielt Kanzelreden, denen viele Florentiner beiwohnten, so wie auch, trotz der kurzen Dauer jener Periode, Florentiner sich ganz der protestantischen Kirche angeholt haben. Mit Beginn der Restauration wurde die unter preußischem Schutz stehende Kirche nicht von den strengen Maßregeln ausgenommen. Der piemontesische Prediger wurde über die Grenze transportiert. Dieses Jahr hat sich die protestantische Kirche ebenfalls einer freieren Entwicklung nahe gesehen. Wie im Jahre 1848 kam nun auch dieses Jahr ein piemontesischer Prediger hier an, und hielt Propagandapredigten in italienischer Sprache, in welcher, ungeachtet der Beschränkung der letzten Jahre, auch die hier angestellten Prediger zu einem Theil der Gemeinde redeten. Anfangs ging auch die Sache ihren ruhigen Gang, aber endlich trat der piemontesische Prediger mit einer ungerechtfertigten Rechtheit hervor, die den Begriffen von internationalen Rechten und Gesetzen Hohn spricht. Der piemontesische König ist von Preußen nicht als Herrscher von Toscana anerkannt, und die preußische Gesandtschaftskirche in Florenz liegt somit für Preußen nicht in den Landen des Sardenkönigs; aber an der Stelle, wo nach der Predigt im Kirchengebet sonst für den Großherzog, den Beherrscher dieser Lande, gebetet wurde, betet der piemontesische Prediger für den Sardenkönig. Und dies hat er aus eigenem Ermessens gethan, ohne sich vorher von dem Konistorium die Erlaubnis einzuholen. Hier mußte nun die preußische Regierung einschreiten, wenn sie nicht den Schein auf sich laden wollte, als treibe sie gemeinschaftliche Sache mit einem System der Unwahrheit und Unhaltbarkeit. Der preußische Ministerresident, Herr v. Reumont, hat Protest gegen das Auftreten des piemontesischen Predigers sowohl, wie gegen Predigten in italienischer Sprache (?) überhaupt eingelegt. Daß bei der gedruckten Stellung der hiesigen Gemeinde ein solcher Protest einem Verbot gleich kommt, bedarf keiner Erörterung. Wenn man die preußische Zurückweisung piemontesischen Übermuths allgemein wohl begründet findet, so ist dies nicht der Fall mit dem Protest gegen die italienische Sprache. Wie schon erwähnt, sind italienische Predigten ein Bedürfnis. Die italienischen und Graubündener Schweizer sind nicht alle so gebildet, um französisch zu verstehen. Man versichert uns, daß gegen 200 Schweizer sich durch diese unerwartete Maßregel betroffen fühlen. Das Konistorium hat nun gegen den Protest in Bezug auf die italienische Sprache eine Einigung ab, den preußischen Ministerresidenten, Herrn v. Reumont, gemacht und denselben gebeten, seiner Berichterstattung an das preußische Ministerium diese Einigung selbst beizufügen, welcher Bitte Herr v. Reumont auch bereitwilligst nachgekommen ist. Man ist nun auf die Entscheidung des Ministeriums sehr begierig, denn man hört geradezu die Meinung aussprechen, daß es sich bei dieser Gelegenheit um Sein oder Nichtsein der protestantischen Kirche in Florenz handle. (A. 3.)

Florenz, 12. Oktober. [Lord Grantham; Eisenbahnbauten; Verschwendungen der Beamten in der Romagna; der amerikanische Konsul.] Lord Gran-

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 11. Okt. [Die Wuchergesetze.] Das vor mehreren Monaten zur Prüfung und Begutachtung der finanziellen und ökonomischen Lage des Reichs eingesetzte „Finanzkomitee“ hat kürzlich ein Gutachten über die „Freigabeung des Zinsfußes“ vollendet. Die Majorität des Komites' ist bekanntlich zu sehr rationären Grundsätzen, rath indessen zu einer stufenweisen und allmäßigen Abschaffung der Wuchergesetze; doch schlägt sie schon jetzt die Aufhebung aller Strafen für Wucher vor. (R. 3.)

Malmö, 9. Okt. [Die Cholera.] Von Cholerafällen sind in den letzten zwei Wochen nur noch vereinzelte, in den letzten Tagen gar keine in Malmö mehr vorgekommen. Die diesjährige Epidemie kann jetzt in den nordischen Reichen als aufgehört angesehen werden. Die bedeutenden Witterungsveränderungen, welche in denselben aufraten, scheinen erheblichen Einfluss auf das Entstehen, die Verbreitung und das Aufhören dieser Epidemie auszuüben. Obgleich es nämlich eine bekannte Thatsache ist, daß die Cholera das ganze Jahr rund in den heißesten Gegenden auftritt und sich halten kann, eben so wie diese Krankheit, trotz einer Kälte von 20 Grad Reamur, und darüber, wie solches sowohl in Sibirien als in Petersburg geschehen ist, entstehen und mit Hestigkeit rasen kann, haben doch die bisher gemachten Erfahrungen in den schnellen und starken Temperaturveränderungen unterworfenen Ländern, unter welchen Dänemark und der südliche Theil der skandinavischen Halbinsel einen hervorragenden Plag einzunehmen, gezeigt, daß hier die Cholera nur in den Sommermonaten auftritt und nur ganz einzelne Fälle bekannt sind, wo sie im Sept. oder Ott. ausgebrochen ist. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre ist es außerdem nicht unwahrscheinlich, daß diese Epidemie sich jetzt am Litoral der Ostsee und des Sundes eingenistet hat, und jährlich in der Mehrzahl der hier belegenen größeren Städte mehr oder weniger heftig auftreten wird. In Petersburg, Riga, Danzig und Stettin hat sich die Cholera in den letzten Jahren regelmäßig gezeigt. (R. 3.)

Türe.

Konstantinopel, 5. Okt. [Die Verschwörer.] Dem „Paye“ wird geschrieben, der Sultan werde die nach den §§. 55 bis 58 des türkischen Strafgesetzbuches verurtheilten Verschwörer zu zwei Jahren Einschließung begnadigen, Hussein Pascha aber in Anbetracht seiner bei der Belagerung von Kars so ruhmvoll geleisteten Dienste die Strafe insfern ganz erlassen, als derselbe nur einfach zur Disposition gestellt werden solle. Uebrigens denkt man allgemein, die Regierung werde durch die Gefahr, der sie mit knapper Noth entronnen, gewagt worden sein und in ihrem Systeme bedeutende Änderungen eintreten lassen.

[Verurtheilung Ismael Pascha's.] Vor einiger Zeit erschien im Konal Ismael Pascha's, des bekannten Kangroohelden, ein tscherkessischer Diener, um im Vorbeigehen einen seiner dort lebenden Freunde zu besuchen. Der Pascha erfuhr, daß dieser Diener 100.000 Piaster baares Geld bei sich trage, welche er an ein persisches Haus abliefern sollte. Ob Ismael nun augenblicklich in Geldnot sich befand, oder was sonst ihn dazu bewegen mochte, genug, er ließ den Diener knebeln, in seinem Hause gefangen halten und sandte ihn bald darauf mit einem Urtasbrief an einen seiner Vertrauten in Abchasien, wo derselbe sofort als Slave verkauft und in das Innere von Eirkassien gebracht wurde. Von dort kam er nach dreimaligem Verlauf endlich in die Hände und in das Haus des Gouverneurs von Trebisond, wo ihn sein früherer Herr fand, der ihn mit den 100.000 Piastern geflohen wähnte. Die ganze Geschichte hellte sich nun auf, der Statthalter von Trebisond berichtete sie hierher, die beiden lebendigen corpora delicti erschienen als sprechende Zeugen und so wurde Ismael Pascha als gemeiner Dieb und Seelenveräußerer auf drei Jahre in den Bagno geschickt, natürlich mit Verlust seiner Würden.

Konstantinopel, 8. Okt. [Christliche Kirchen; Arbeiten an der Sulinamündung; Omer Pascha; aus Montenegro.] Schon ist's bald ein Jahr her, als Lord Stratford vor seiner Abreise von hier den Grundstein zu der protestantischen Botikirche und Schule hier legte. Man erwartete, daß, da die Gelder schon seit Jahren gesammelt sind, mit dem Frühjahr 1859 der Bau beginnen sollte; allein noch sieht man auf der schönen Terrasse nichts als einen hohen vierzehigen Bretterkasten um die Stelle, wo der Grundstein gelegt worden, und eine große eiserne Winde; der Platz dient den türkischen Buben und Mädchen aber nur zum Herumtummen, und in einem kleinen steinernen Häuschen häuft ein Gendarmerieposten, wahrscheinlich um den Platz zu bewachen, daß er nicht fortgetragen wird. Vor kurzem wurde die erste katholische Kirche auf den Prinzen-Inseln und jetzt auch die erste in Kadiföli eingegangen. Mgr. Brunoni, der Erzbischof und apostolische Vikar des Papstes dahier, fungirte dabei. Dieser rustige und überall geachtete Mann ist sehr thätig, alle früheren Besitztümer und für die römische Kircheneinheit wichtigen Punkte aufzufinden zu machen, und geht damit um, dort Denkmäler zu errichten, welche diese Einheit der Kirche ins Gedächtniß rufen. — Nach einer aus Tuldja gekommenen Mittheilung gehen die Arbeiten an der Sulinamündung rüttig vorwärts. In zwei Monaten sind 700 Kubiklauster Steine gebrochen und hinein versentzt worden. Die schönen langen Tage machen es möglich, von 4 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends 100 Steinbrecher, 100 Fuhrleute, 200 Ossen und außerdem 60—80 Transportschiffe in ununterbrochene Thätigkeit zu sehen, was allerdings keine leichte Aufgabe für die Leiter und Aufseher war. Man wird vermittelst dieser Versenkungen eine künstliche Stromschnelle erzeugen, die den Sand und Niederschlag wegspült und die Mündung für immer fahrbare macht. — Wie der „Levant“ mit großer Schrift meldet, ist der Generalissimus Omer Pascha auf die Denunziation des persischen Gesandten in Konstantinopel Ussain Khan von Bagdad abberufen, resp. abgelebt worden, und liegen Beweise für schwere Missbräuche vor, die sich Omer Pascha in seiner dortigen Verwaltung hat zu Schulden kommen lassen. — Aus Montenegro lauten die Berichte traurig. Unlängst kam es zu Neubungen zwischen den Rajahs und Montenegrinern auf der einen und den türkischen Freischaaren auf der andern Seite. Besonders waren die Orte Kolachin und Tostligia der Schauplatz blutiger Händel. Dies erschwert leider den Fortgang der Grenzregulirungen welche bereits im Gange sind.

[Die byzantinische Union.] Der „Courrier du Dimanche“ setzt das kürzlich entdeckte Komplot mit der „byzantinischen Union“ in Verbindung. Es ist dies ein Geheimbund, der

sich seit mehreren Jahren besteht und sich in alle Provinzen, alle Stände und alle religiösen Sekten verzweigt hat. Die Mitglieder sind in zwei Klassen getheilt: die Hauer, 134 an der Zahl, die nur sich einander bekannt sind und Apostel heißen, und die einfache Geweihten, welche Märtyrer heißen, deren Zahl unbekannt ist, aber von Tage zu Tage wächst. Jeder, der in die Union eintritt, muß seinen Namen in das Buch des Haupts, dem er sich vertraut, einschreiben und hinzufügen: „Dem Wohl meines Landes geweiht.“ Man hatte schon für den Tag, 21. September, an welchem losgeschlagen werden sollte, Proklamationen vorrätig: eine Verfassung, ein Rundschreiben an die fremden Mächte, einen Erlass an sämtliche Provinzialgouverneure, eine Ansprache an die mohamedanische, eine an die christliche und eine an die israelitische Bevölkerung. Die Verfassung hatte 134 Artikel und war in 11 Sprachen verfaßt: türkisch, arabisch, griechisch, armenisch, slawisch, bulgarisch, serbisch, albanisch, walachisch und französisch. Der „Courrier du Dimanche“ zitiert einige der Artikel: Religiöse Handlungen dürfen nur in den Gotteshäusern vorgenommen werden; Glockenläuten, Beten und Singen auf den Straßen ist verboten. Ein Byzantiner, der sein Religionsbekenntniß ändert, muß die Hauptstadt verlassen und darf erst fünf Jahre danach daselbst wohnen. Kein Fremder darf eine öffentliche Stelle einnehmen, bevor er seit drei Jahren als Byzantiner naturalisiert worden. Es wird ein Religionskonsistorium bestehen, welchem der Sultan präsidirt; Bizepräsidenten sind die Hauer der übrigen Religionen. Die Romischkatholischen sollen einen von Rom unabhängigen Bischof haben. Der Sultan soll kein Budget haben; zur Verbreitung seiner Bedürfnisse wird man ihm Ländereien anweisen. Die öffentlichen Aemter sind ohne Gehalt; jeder anständige Staatsbürger, der zu leben hat, kann sie bekleiden. Eine Kommission von zehn Personen wird dem Sultan die Nationalverfassung zur Unterzeichnung vorlegen; verweigert er seine Unterschrift, so wird er abgelebt und sofort eine provisorische Regierung errichtet. Unterschreibt er aber, so wird ein Ministerium in folgender Weise gebildet: Jede Provinz schickt eine Liste ihrer Persönlichkeiten ein, die würdig sind. Minister zu werden. Der Sultan wählt aus diesen Listen die Männer, die ihm behagen. Von denen, die dann übrig bleiben, wählt man durchs Los ebensoviel Männer, als der Sultan sich erwählt hat, und bildet aus ihnen ein zweites Ministerium, welches den Namen „Minister-Assistenten“ führen soll und alle Handlungen des ersten Ministeriums zu kontrolliren und zu prüfen hat. Kommen beide Ministerien mit einander in Konflikt, so wird an die Provinzen appelliert und eine Versammlung berufen, die dann zu entscheiden hat.

Belgrad, 13. Oktober. [Beamtenentlassung; Reformen.] Die „Tem. B.“ will erfahren haben, daß hundert und einige Beamte zur Entlassung in Vormerkung genommen worden sein sollen. Dieses Misgeschick trifft, diesem Blatte zufolge, solche Individuen, welche in ihrer Jugend so unvorsichtig waren, in Österreich, Deutschland und Frankreich ihre Studien zu machen. Mil. Jankovitz und Ephrem Grutis gehören jetzt zu den Bevorzugten. Grutis soll sogar zur Stelle des Prädstavnik bestimmt sein und somit Rajevic seine Entlassung zu gewähren haben. Es ist derselbe Grutis, welchen Fürst Miloš von der Stelle des Pomocnits im Ministerium des Innern absetzte und der auch von der passiven Wahl als Deputirter zur Skupstschina ausgeschlossen wurde; derselbe, der auf dringende Fürbitte des Metropoliten Michael, ehemaligen Zöglings der theologischen Schule zu Petersburg, vom Fürsten Miloš nach Krugujewaz berufen, dort zum Sekretär der Skupstschina bestimmt und nach vierundzwanzig Stunden wieder seiner Stelle enthebt worden ist. Unter den zur Entlassung vorgemerkt Beamten werden Zukis und Petronovic, die höchsten Intelligenzen im Beamtenfache Serbiens genannt. Man spricht, daß mehrere Russland mißliebige Individuen ausgewiesen werden sollen. — Es ist einfürstlicher Erlass publiziert worden, nach welchem alle serbischen Bürger „ohne Unterschied der Religion und Nationalität“ gleichtheilnehmen an der Freiheit, jedes Geschäft oder Beschäftigung zu betreiben; der Erlass stößt alle bisher diesem widersprechende Gesetze, Verordnungen u. dgl. um und befiehlt den exekutiven Behörden, daß sie auf Strengste darauf Acht haben, damit keinem serbischen Bürger in dieser Hinsicht Schwierigkeiten oder Hindernisse gemacht werden. Mit diesem Erlass ist faktisch die Juden-Gleichberechtigung in's Leben gerufen. Die Gehalte der höheren Beamtenstellen werden vermindert, und die der unteren zum Theil erheblich erhöht.

Wiederholung Grenze. — [Petition an den Papst.] Wie österreichischen Blättern aus Havret-Szar gemeldet wird, haben bei 30,000 Bulgaren eine Petition an den heil. Vater gerichtet, in der sie in eine untrennbare Union mit der katholischen Kirche zu treten versprechen, wenn ihnen ein Bulgar zum Bischof gegeben und die Liturgie beibehalten werden wird, wie dies bei den uirten Griechen der Fall ist. Man glaubt, daß viele andere bulgarische Bezirke diesem Beispiel folgen werden. Hauptursache dieses Schrittes soll die Untauglichkeit der griechischen höhern Geistlichkeit sein. Auch soll die französische Regierung die erwähnten Befreiungsbestrebungen der Bulgaren zu unterstützen versprochen haben.

Afien.

Bombay, 10. September. [Der indische Aufstand.] In Zentralindien haben die Rebellen wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben, indem Feroze Schah, der Sohn des Exkönigs von Delhi, die Station Mundilaisar angriff und 700 im dortigen Gefängnisse Verhaftete befreite. Kapitän Hawes, der neu ernannte politische Agent, wurde geföldet. An den Grenzen von Audh, wo der Nena, Bala Rao und die Begum mit zahlreichen Anhängern, eine Zufluchtstätte gefunden, besorgt man ähnliche Auftritte und legt diesen Zustand der Dinge der Bestimmung und Zweideutigkeit Jung Bahadurs zur Last. Dieser soll über die ihm wiederfahrene Behandlung sehr aufgebracht sein, da er für seine Dienste, deren Werth er sehr übertreibe (während wahrscheinlich die Engländer dieselben, da sie des Helfers in der Noth nicht mehr bedürfen, sehr zu unterschätzen geneigt sind), viel größere Belohnung erwartet habe. Sonst ist die Bevölkerung in den Provinzen, die der Schauplatz des Aufstandes waren, ruhig und resignirt.

Niederländisch-Indien. — [Die Expedition gegen Boni.] Die „Gaz. de Lausanne“ bringt eine interessante Schilderung der Expedition holländisch-indischer Truppen gegen den aufständischen Stamm von Boni auf der Insel Celebes; der Brief, datirt aus Makassar, 1. Juni, führt von einem Lausanner in hol-

erde, der Freund T. Russell's und Palmerston's, ist einige Tage lang hier gewesen. Er hat mit Baron Ricossi eine lange Konferenz gehabt und hat in Bologna mit Garibaldi und Cipriani gespielt. Er soll von der Theorie die Parole gebracht haben: „Geduld und ruhiges Ausharren.“ — Morgen wird hier die Strecke Florenz bis Pontefieve auf der Arezzo-Eisenbahn eröffnet. Sie beträgt gegen 15 Meilen, und somit erhält Florenz seine dritte Bahn. Draußen vor den Thoren arbeitet man auch an einem Zentralbahnhof. Tausende von Menschen sind durch öffentliche Arbeiten beschäftigt, die aber sämlich unter dem vorigen Gouvernement begonnen wurden. So geht der neue Lungo l'arno, eine der schönsten Flusspromenaden in der Welt, seiner Vollendung entgegen, das alte Gefängnis (Bargetto) wird als Sitz des Präfekten restaurirt, und die Trockenlegung der Maremmen wird eifrig betrieben. Die hiesige Akademie der schönen Künste und die alte Universität Bologna werden nächstens in ihrer neuen Gestaltung eröffnet. — Ein hier seit einigen Tagen erscheinendes demokratisches Blatt, „Il Secolo“, sagt in einer Korrespondenz aus Bologna: „Hätten unsre Repräsentanten, welche dem Gouvernement den Dank des Vaterlandes votirten, zuvor von dem Ausgabenbudget Einsicht genommen, so würden sie gewiß nicht so blindlings verfahren haben. Der Marquis Pepoli (Enkel J. Murats) hat ein vollständiges Departement der auswärtigen Angelegenheiten mit Beamten und Unterbeamten eingerichtet. Sigr. Cipriani, Gott verzeih' es ihm, der ihn uns geschickt hat, sah sich kaum in seiner Funktion als Generalgouverneur bestätigt, so verdoppelte er sein Gehalt. Er bezahlt jetzt monatlich 1000 Scudi und 70 Scudi Wagengelder. Für die Zeit, welche er hier ist, hat er 30,000 Frs. für geheime Zwecke verlangt. Er kommt aus Kalifornien und glaubt auch hier über Goldminen zu verfügen. Im Jahre 1849 ward das Land durch vier Präsidenten mit vier Nächten und einem Sekretär regiert, und jetzt haben wir ein ganzes Heer von Beamten, die großenteils aus Frankreich gekommen sind, und welche wir besser beheimischen.“ Bei der spezifisch italienischen Partei sind diese beiden Herren mißliebig, weil sie für Agenten des Prinzen Napoleon gelten. — Dem amerikanischen Konsul in Livorno, Mr. Binda, ist das Exequatur von der hiesigen Regierung entzogen worden, und die beiden amerikanischen Gesandten von Turin und von Rom sind hier, wahrscheinlich in dieser Angelegenheit. (R. 3.)

[Die Unterzeichnung für die Anschaffung von Flinten], welche von Garibaldi angeregt wurde, nimmt den besten Fortgang. In Mailand hat das Bankierhaus Roseda, welches mit Lieferungen für das österreichische Heer sehr bedeutende Summen gewonnen hatte, zu jener Subskription 100,000 lire beigetragen. Andere ansehnliche Subskriptionen kamen von allen Seiten, selbst aus dem Auslande, vorzüglich aus England, ein.

Spanien.

Madrid, 16. Okt. [Der Konflikt mit Marokko; die Cortes.] Gestern Morgen hat der Marschall Serrano Madrid verlassen, da der Termin abgelaufen ist, bis zu welchem Marokko den Forderungen Spaniens zu genügen hatte. Gestern Abend sollte sich der spanische Konsul in Tangier einschiffen. Man wird keine weiteren Anerbietungen zulassen, welche noch nach dem Einziehen der spanischen Flagge in Tangier gemacht werden sollten. (Vergl. Tel. aus Paris in der gestr. Btg.) — Die Cortes beschäftigten sich gestern mit dem römischen Vertrage wegen Desamortisierung der geistlichen Güter.

[Die spanische Flotte.] Der französische „Moniteur de la Flotte“ veröffentlicht folgende Angaben über den gegenwärtigen Stand der spanischen Flotte: Diese einst so gewaltige Flotte besitzt 2 Segel-Schlachtschiffe, neu und im guten Zustande, es sind die „Reina Isabella“ von 86 Kanonen, dermalen in der Havannah und der „Rey Francisco“ von 84 Kanonen. Ferner 4 Segelfregatten: „Esperanza“ und „Perla“ von 42 Kanonen, „Baile“ von 40 und „Cortes“ von 32 Geschützen. 5 Transportfregatten zu 2 und 4 Geschützen. 5 Korvetten: 2 zu 30 Kanonen, „Bella de Bilbao“ und „Ferrolano“; 2 von 24 Kanonen, „Isabella II.“ und „Louisa Fernanda“ und der „Mazeredo“ von 16 Geschützen. 23 Briggen, 1 von 20 Kanonen, 1 von 18, 5 von 16, 14 von 12 und 2 von 10 Geschützen, 8 Goeletten zusammen mit 56 Kanonen, 73 leichte Flottillenschiffe, jedes mit 1 Geschütz. Ferner sind noch zur Bewachung der Küsten 5 größere Fahrzeuge von zusammen 32, und 47 kleinere mit 75 Kanonen, nebst 150 Booten vorhanden. Endlich besitzt die spanische Marine noch 7 Transportschiffe von geringerer Tragkraft als die erwähnten Fregatten. — Die Dampfflotte besteht aus 4 Schraubensregatten von 32 und 36 Kanonen und 300 bis 400 Pferdekräften, 6 Raderfregatten, davon 2 mit 18 Kanonen und 4 mit 2 Geschützen; letztere versehen den Postdienst. Dann 9 Raderkorvetten von 3 oder 6 Kanonen und 300 bis 350 Pferdekräften, 3 Schrauben-Aviso mit 12 Geschützen und 350 Pferdekräften, 18 Rader-Aviso mit 47 Geschützen und zusammen 2430 Pferdekräften. Die spanische Flotte zählt also 359 Fahrzeuge, zusammen mit 1093 Kanonen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 13. Okt. [Die Kongressfrage.] Der „Invalide“ plädiert heute wieder sehr warm zu Gunsten des Kongresses, doch verwirrt er die engen Programme von Wien und London. Der Kongress habe zu entscheiden, sobald es sich um die Ruhe Europas handle. Es wäre überhaupt nützlich und heilbringend, meint der „Inv.“, wenn ein beständiger Areopag für die Lösung austauschender Streitfragen existierte. Es sei Zeit, daß ganz Europa eine Familie bilde und die ultima ratio der Barbarei, das Blutvergießen, von sich werfe. Man werde dies ein Utopien nennen, aber früher oder später werde es sich doch verwirklichen.

Warschau, 16. Okt. [Ankunft des Kaisers.] Soeben, um 11½ Uhr Nachts, ist Se. Maj. der Kaiser Alexander, von Lüblin kommend, mit großem Gefolge hier eingetroffen (also doch ohne den Thronfolger; d. Ned.) und von der noch zahlreich versammelten, seiner Ankunft harrenden Menge unter lautem Zurufen freudig empfangen worden. Der Kaiser fuhr durch die festlich erleuchteten Straßen direkt nach Belvedere, um daselbst seinen Aufenthalt zu nehmen. Es ist hier das Gerücht verbreitet, daß der Kaiser in den nächsten Tagen schon, man bezeichnet allgemein den Mittwoch dieser Woche, nach Berlin reisen werde (?), um Sr. Maj. dem König seinen Krankenbesuch zu machen. (Br. 3.)

ländischen Diensten her und zeichnet recht anschaulich die Kampfweise in jenen Landen. Am 1. Januar stand das Expeditionskorps unter dem Obersten Walichson in See und erschien am 10. Februar vor Boni. Etwa 60 Kriegs- und Transportschiffe führten 3 Bataillone (das 3., 10. und 14.), 12 Feldgeschütze, 2 Kompanien Kavallerie, 2 Kompanien Marine-Infanterie und 2 Kompanien Sappeurs an Bord. Das 3. Bataillon, welchem der Berichterstatter angehört, scheint ein Fremden-Bataillon zu sein. Am 13. Februar begann die Ausschiffung und wurden die Feindseligkeiten eröffnet. Die Europäer fanden einen lebhaften Widerstand, wobei sich namentlich die Kavallerie der eingeborenen Feinde, die mit Lanze und Säbel bewaffnet ist, auszeichnete; zwischen dieser und den Infanteriklumpen kam es zu blutigen Melezen, bei denen einer zweit Waadtländer, Namens Baudet, fielen. Nach einigen Stunden blieben die Europäer Herren des Platzes. — Am 16. Februar machte ein Theil des Expeditionskorps einen Marsch ins Innere und verheerte alles vor sich her mit Feuer und Schwert. Die Eingeborenen waren nicht rücksichtsvoller: einem von der Kolonne abgeschnittenen und aufgegriffenen Korporal der Ambulance hieben die Barbaren den Kopf ab und steckten ihn triumphirend auf ein Bambusrohr; den Rest des Körpers zer schnitten sie in verschiedene Theile, damit ein jeder der Sieger etwas davon habe. Am 19., dem Geburtstage des Königs von Holland, erfolgte ein neuer Ausmarsch der europäischen Truppen, man vermüste wieder Alles vor sich her, vernagelte dem Feinde 6 Kanonen schweren Kalibers und erbeute einige Pulverfässer. Bei dieser Gelegenheit war es dem Berichterstatter vergönnt, sich auszuzeichnen. Er erzählt die Affäre folgendermaßen: „Wir wollten einen etwas befestigten Ort nehmen, in welchem Truppen, Frauen und Kinder zusammengehäuft waren. Meine Kompanie wurde in Tirailleurkette vorgehoben, und wir gelangten an eine Stelle, wo wir eine Menge Fahnen entdeckten, ohne einen Menschen dabei. Wir vermuteten eine Kriegslist und rückten daher sehr vorsichtig vor. In der That war der Feind in dem hohen Mais verborgen, der die ganze Gegend bedeckte. Als wir auf etwa 100 Schritt an die Fahnen gekommen, brachen die Feinde plötzlich heraus und gaben ihr Feuer ab; wir aber warfen uns eben so blitzschnell auf den Boden, wie jene aufgestanden, ließen die Knügel über unsere Köpfe pfeifen und stürmten dann mit gefälltem Bayonet in die Kerle ein. Sie flohen und überließen uns den Ort, den wir sogleich in Brand stieckten. Am rechten Flügel, wo ich mich mit zwei Waadtländern, einem Neuenburger und drei Deutschen (Deutschschweizern?) befand, sahen wir 10 feindliche Reiter heransprengen, welche zu fliehen suchten; einer von ihnen wurde als eingeborener Fürst erkannt, er hatte einen silbernen Kürass an, führte einen Utagan mit goldener Scheide und Handgriff und trug eine reich vergoldete Mütze, das ganze Kleid war über und über mit Tressen besetzt, desgleichen die Kleider seines Gefolges. Wir Sieben ließen uns nun in Positur, um den Reitern den Weg zu versperren; sie hielten an und wollten ganze Wendung machen, da vernahmen sie aber hinter sich die feindlichen Trompeten. Nach entschlossen sprengten sie jetzt auf uns ein, die Lanze in Stuh, den Säbel in der Faust. Auf 10 Schritt lassen wir sie herankommen, dann geben wir Feuer und Alle purzeln, mit einziger Ausnahme des Fürsten. Er stürzt jetzt mit furchterlichem Gebrüll auf uns ein und verwundete zwei meiner Kameraden. Eben will er uns entkräuseln, da applizierte ich ihm zwei, drei tüchtige Bayonettstiche, allein sie springen am Kürasse des verdammten Heiden ab. Nun dreh ich mein Gewehr, hole flott mit dem Kolben aus, und — da liegt er in seinem Blute mit zerkrümtem Schädel. Kürass, Mütze und Utagan des Fürsten nahm ich hierauf zu Händen und übergab sie später dem Obersten Walichson, der dafür meinen Namen in sein Büchlein trug. Am 26. Februar wurde die Hauptstadt Boni mit Sturm genommen und der Plünderung preisgegeben.“

Hongkong, 24. Aug. [Reise des amerikanischen Gesandten nach Peking.] Aus dem Norden von China ist hier die Nachricht eingegangen, daß Herr Ward, der amerikanische Gesandte, von den chinesischen Behörden höflich empfangen worden und in Peking eingezogen ist, wo er die Ratifikationen des Vertrags zwischen China und den Vereinigten Staaten auswechseln sollte. Schon am 5. Juli war Herr Ward ein Schreiben des Gouverneurs der Provinz Chili übergeben worden, welches zum 8. Juli eine Zusammenkunft mit Herrn Ward ansetzte, die an der Mündung des Pehtang etwa 6 Miles nordwärts vom Peiho stattfinden sollte. Als Herr Ward am 8. auf dem „Powhattan“ dort erschien, kamen mehrere Mandarinen an Bord und begleiteten Herrn Ward mit seinem Gesandtschaftspersonal in Dschunken ans Land. Während der Unterredung, welche er mit dem Gouverneur hatte, brachte letzterer mehrere Male das Gespräch auf das Gefecht am Peiho und suchte das Verfahren der Chinesen zu entschuldigen; auch erkundigte er sich danach, warum der englische und der französische Gesandte wieder abgesegelt seien, worauf er von Herrn Ward zur Antwort erhielt, daß er nur seiner eigenen Angelegenheiten wegen gekommen sei und von ihnen nichts wisse. Der Gouverneur erfuhr darauf Herrn Ward, mit seiner Reise zu warten, bis er in Peking angefragt habe. Die Antwort mit der Erlaubnis zur Reise traf alsdann am 14. ein und am 20. setzte sich Herr Ward in Bewegung. Am 1. August hatte man bei Pehtang durch einen von Peking kommenden russischen Kurier erfahren, daß Herr Ward, den der Kurier übrigens nicht gesehen hatte, am 25. Juli in der Hauptstadt angekommen sei und dort etwa 14 Tage verweilen werde.

A f r i k a .

Alexandrien, 5. Okt. [Militärisches; der Hafen von Suez.] Briefe des „Pays“ von vorstehendem Datum geben einige neue Details über die Lage Egyptens. Der Bizekönig hatte nach den angestellten Versuchen mit den gezogenen Kanonen den Befehl gegeben, die gesamme Artillerie nach diesem System umzuschaffen. Damit nicht genug, ordnete er die Bildung von vier neuen Jägerbataillonen und zwei Linien-Kavallerie-Regimentern nach französischem Muster an. — Im Hafen von Suez wird man bedeutende Arbeiten ausführen, um der steigenden Wichtigkeit dieses Platzes zu entsprechen und den Bedürfnissen der maritimen Industrie nachzukommen. Der Platz ist eine Hauptniederlage des europäischen Handels mit Abyssinien und dem egyptischen Küstelande. Auf der Stelle, wo heute Suez steht, stand einst die Stadt Kolzum, die bis gegen 1725, von den Zeiten der ersten Kalifen an, der Haupthandelsplatz Egyptens im Roten Meer war. Hier kreuzten sich die Karawanen, welche die Wüste durchschnitten. Nach

einem die Stadt zerstörenden Erdbeben wurde sie seit mehr als einem Jahrhundert verlassen. Mehemet Ali begriff den Vortheil, den er aus der Lage ziehen könnte, und stellte den Platz 1843 wieder her, indem er eine Dampferlinie zwischen Suez und Bombay autorisierte. Vor Allem bestimmte ihn dazu eine in den Archiven von Kairo entdeckte Seekarte des Roten Meeres, die im J. 1787 ein französischer Linienschiffskapitän, der spätere Admiral Rossly, im Auftrage Ludwigs XVI. angefertigt hatte. Nach derselben war das Rothe Meer den größten Kriegsschiffen zugänglich. Mehemet Ali's Nachfolger verfolgte seine Idee. Abbas Pascha schuf 1850 eine Postroute durch die Wüste, und Said Pascha ließ die 1857 vollendete Nil-Eisenbahn bauen. Seit dieser Zeit hat sich der Verkehr mehr als verdoppelt.

Alexandrien, 9. Okt. [Der Suezkanal.] Zuverlässige Berichte melden, daß die Arbeiten am Suezkanal gänzlich eingestellt sind. In einem Schreiben des Großveziers an den Bizekönig wahrt der türkische Minister das Recht des Sultans, in einer sowohl die inneren, als die äußeren Verhältnisse betreffenden Angelegenheit allein zu entscheiden. Die Prüfung, die Billigung oder Nichtbilligung des Suez-Unternehmens steht der h. Pforte zu, und der Sultan ordnet an, daß alle Arbeiten zur Herstellung des Kanals jetzt zu unterlassen seien. Muhtar Bey, der Chargé d'affaires des Bizekönigs in Konstantinopel, sei beauftragt, mündlich die hierauf bezüglichen Entschlüsse der h. Pforte nach Egypten zu bringen. Ein ungleichzeitig vorliegender Privatbrief leitet das Bezieherschreiben aus dem Einfluß Englands ab, und hofft, daß die Angelegenheit (die fast ausschließlich eine französische geworden ist) an Frankreich eine kräftigere Stütze als bisher finden werde. (Tr. 3.)

A m e r i k a .

New York, 1. Okt. [Der Kampf im Peiho; Verbannung des Präsidenten Mora.] Depeschen, welche von dem Befehlshaber des im Golf von Petcheli befindlichen amerikanischen Geschwaders, Kapitän Tatnall, bei unserer Regierung in Washington eingetroffen sind, bestätigen, daß die Amerikaner an dem Gefechte gegen die chinesischen Uferorts wenigstens insoweit theilnahmen, als sie die englischen Reserven nach dem Schauspiel der Allianz bugsierten. Es geschah dies, wie Kapitän Tatnall ausdrücklich bemerkte, ohne daß englischerseits darum nachgesucht worden wäre. Ein englischer Offizier kam an Bord des „Powhattan“ und machte Mittheilungen über die verzweifelte Lage der englischen Landungsmaßnahmen. Nachdem er fort war, fragte Tatnall den Gefunden Ward, ob es nicht eine Pflicht der Höflichkeit und der Menschlichkeit sei, den Engländern einige Boote zur Verfügung zu stellen, zumal da Tags zuvor der englische Admiral ebenfalls unaufgefordert seine Boote herbeieordnet, habe, um das auf den Grund gerathne Fahrzeug, in welchem Herr Ward den Peiho hinauffahren wollte, loszumachen. Herr Ward ging sofort auf den Vorschlag ein und begab sich sogar selbst mit auf das Boot, welches unter dichtem Rücken der englischen Dschunken nach der Front bugsierte. Kapitän Tatnall schleppte die Dschunken bis in die Nähe des englischen Admiralschiffes und nahm dann mit seinem Boote eine Stellung hinter der Front ein, um im Stande zu sein, die Mannschaft sinkender Boote zu retten, Verwundete zu bergen und überhaupt „alle solche Hülfsleistungen, die sich mit der Neutralität vertragen, zu gewähren.“ Das Benehmen unseres Gesandten Ward wie des Kapitäns Tatnall wird von einem Theil der hiesigen Presse streng getadelt, so wie man es dem ersten überhaupt nachträgt, daß er in Gemeinschaft mit dem englischen und französischen Gesandten diese Einfahrt in den Peiho zu erzwingen versuchte, während ihm auf seine Anfrage bei der im Fort stationirten Garnison bedeutet wurde, daß man ihn auf Befehl des Kaisers an einem andern Mündungspunkte des Peiho empfangen werde. — Neben die unblutige Revolution in Costa Rica wird noch gemeldet, daß der Bischof von Loreto die Ursache des Staatsstreichs gewesen ist. Er verweigerte der Regierung die Steuern und wurde vom Kongreß auf sechs Monate verbannt. Inzwischen stellte sich die Geistlichkeit hinter General Salazar, welcher, wie bekannt, am 14. August den Präsidenten Mora und seine Minister im Bett überstieß, sie aufhob und ohne Aufsehen nach dem Exil sendete; er hat sich nach Newyork begeben und soll ein Vermögen von 100,000 Pfds. zurückgelassen haben.

New York, 4. Okt. [Die Grenzhändel mit England; der Bürgerkrieg in Mexiko; Vermischtes.] Nach den aus San Juan eingegangenen Depeschen des dortigen amerikanischen Grenzkommissars Campbell war dort Alles ruhig und befürchtete man keinen weiteren Zusammenstoß zwischen Engländern und Amerikanern. Die Unterhandlungen der beiderseitigen Grenzkommissare sind abgebrochen; übrigens geht Campbells Ansicht darin, daß die Ansprüche der Amerikaner auf die Insel unbestreitbar seien. — In Neworleans sind am 30. Sept. neuere Berichte aus Mexico eingetroffen, wonach General Alvarez sich vorbereite, auf Mexico zu marschiren; er hatte 6000 Mann von allen Waffengattungen. Die Nachricht, daß die Liberalen unter General Degollado bei Leon den Woll geschlagen worden, bestätigt sich. Im Übrigen verlor Woll bei dieser Gelegenheit einen großen Theil seines Korps. Miramon hat das von Santa Anna im Jahre 1849 erlassene Dekret wieder in Kraft gesetzt, welches Fremden bei Todesstrafe verbietet, das mexikanische Gebiet mit den Waffen in der Hand zu betreten. — In Havannah, von wo Nachrichten bis zum 27. Sept. vorliegen, erwartete man, daß der bisherige General-Capitán Concha im November von General Serrano abgelöst werde. — Das liberale Programm des neuen Ministeriums von Costa Rica hat in jener Republik große Begeisterung erregt.

[General Walker; der Bürgerkrieg in Venezuela und Mexiko.] Aus Neworleans wird mit Bezug auf die angeblich beabsichtigte Expedition Walker's nach Nicaragua unter dem heutigen Datum berichtet: „Steuereinhnehmer Hatch hat sich geweigert, den Dampfer „Philadelphia“ nach Aspinwall zu klariren, weil behauptet wird, er sei dazu bestimmt, den General Walker und 2–300 Mann aus Texas, Alabama und anderen Orten nach Nicaragua zu bringen. Diese Leute sollen angeblich nach den Gruben von Chiriquí und beabsichtigen, morgen abzusegeln.“ Ein späteres Telegramm meldet: „General Walker und seine Leute führen heute früh, ohne daß ihr Dampfer klarirt worden wäre, aus der Bermud-Bay ab.“ — Die seit einigen Tagen an der Börse verbreitete Nachricht aus Venezuela, daß die Hafenstadt Laguayra (15 Meilen von Caracas) am 2. v. M. von den Regierungstruppen nach einem siebentägigen Kampfe eingenommen worden sei, ist mit dem Zusage begleitet, daß man den englischen Konsul als Theilnehmer an der Revolution bestellt und zwei holländische Schiffe mit Munition für die Aufständischen in Besitz genommen habe. Jetzt wird von da auch berichtet, daß der französische Konsul aus Laguayra ausgewiesen worden sei. (Vergl. London in Nr. 243.) Nähtere Aufklärungen über diese Ereignisse sind zu erwarten. Der fortwährende Bürgerkrieg hat, nach allen Schilderungen, denen man glauben darf, einen vernichtenden Charakter angenommen; es ist ein Rassenkrieg, bei dem es sich um Vernichtung handelt, und fallen in einzelnen Gemeinden im Inneren des Landes die Bewohner ganz verschwunden sein. — Mit welchem Leichtsinn Neugkeiten aus Mexico hierher und nach Europa folportiert werden, davon war wieder ein sprechendes Beispiel die vom Dampfer „Borussia“ stammende und schleunig auch in Zeitungen verbreitete Notiz: General Degollado habe die Liberalen in Vera Cruz geschlagen. Nun ist aber Degollado bekanntlich ein General des Präsidenten Suarez, also ein Führer der Liberalen, und man kann

sich hieraus auf die Richtigkeit dieser Mittheilung von einer Niedersage der Liberalen schließen. Als Berichtigung gewissermaßen kommt nun die neuere Kunde, die Liberalen unter General Degollado seien von Miramons General Woll bei Leon geschlagen worden. Woll habe dabei einen großen Theil seines Korps verloren. Gleichzeitig wird berichtet: General Alvarez sei mit 6000 Mann im March auf Mexico begriffen. Wahrscheinlich ist eine Nachricht so falsch wie die andere, wie sich erweisen wird, wenn wir endlich einmal über die mexikanischen Zustände ein Klare gezeigt werden. Daß dies schon im Interesse des Handels eine Nothwendigkeit ist, bedarf keiner Erwähnung.

Port au Prince, 4. September. [Berichtigung gegenüber den Präsidenten.] Der „Moniteur haitien“ enthält folgende Mittheilungen über die gegen das Leben des Präsidenten gerichtete Verschwörung, welche den Tod der Tochter desselben herbeigeführt hat. Schon vor etwa zwei Monaten wurde der Präsident vor dem General Prophite als einem Verräther gewarnt, weigerte sich Ansangs an dessen Verräther zu glauben, da er ihn für seinen aufrichtigen Freund hielt, wurde aber durch Belbringung von Beweisen überzeugt, daß die Denunziation begründet sei. Es gelang, in den Besitz eines Schreibens des Generals Prophite selbst und mehrerer anderer Altentücher zu kommen, aus denen hervorgeht, daß der General das Haupt einer Verschwörung ist, deren Mitglieder sich „Unhänger des Umsturzes“ nennen und die ihren Sitz in Port au Prince hatten und noch hat. Der Präsident ließ darauf den General Prophite zu sich kommen und machte ihn damit bekannt, daß man ihn des Verraths bezügt. Der General leugnete, obgleich der Präsident ihm alle Details der Denunziation mittheilte, welche noch durch Berichte aus verschiedenen anderen Gegenden, besonders aus dem Artibonite und dem Norden, wohin sich die Verschwörung verzweigt hatte, und wo man mehrere Emisäre der Verschworenen verhaftete, bestätigt wurde. Als alle Beweistücher vorlagen, berief der Präsident sein Konsil, um sich mit seinen Staatssekretären über die zu treffenden entscheidenden Maßnahmen zu berathen. Er beschloß, milde zu verfahren und wollte noch gestern dem General Prophite gestatten, die Insel zu verlassen, um seinen Kopf zu retten. Der General befand sich auch gestern Abend bereits auf der Rhede, als seine Mitverschworenen, in ihren Erwartungen getäuscht, zum Morde zu greifen beschlossen, dem eine Tochter des Präsidenten, welche allein in einem Salon mit Lesen beschäftigt war, zum Opfer fiel, wie man glaubt, um Nacht an dem Präsidenten zu nehmen, weil sie demselben persönlich nichts anhaben konnten. — Nach einer andern Version hat man das Mädchen erschossen, um den Vater herbeizulocken und ihn dann ebenfalls zu töten. Freunde Geffrards, welche ihn umgaben, hielten ihn jedoch ab, seine Sicherheit zu vergessen und sich auf den Schauspiel der That zu stürzen. Über die sonstigen Umstände weiß man nur, daß der General Prophite als Führer der Verschworenen ergriffen und ins Exil geschickt worden ist. Es soll bereits eine Partei wiederum für Zurückberufung Soulouques agitieren.

M i l i t ä r z e i t u n g .

Preußen. [General v. Hirschfeld †; die neue Militär-Organisation.] In derselben Woche noch, wo die preußische Armee durch den Tod des Generals v. Wibleben einen ihrer vielversprechendsten Führer verloren, hat sie jetzt zugleich auch das Ableben eines ihrer merkwürdigsten Veteranen, des Gen. d. Inf. und Kommandirenden des 8. Armeekorps, v. Hirschfeld, zu beklagen. Derselbe eröffnete seine Militärlaubbahn bereits 1804, und zwar bei den damals sein Vater, der General v. Hirschfeld und später Sieger von Lübnitz und Hagelsberg, funktionierte. 1806 war der Verstorbe als Fähnrich mit seiner Truppe bei Auerstädt, und zeichnete sich auf dem Rückzuge der Armee von dort nach der Elbe dadurch aus, daß er in einem Nachtragsgefecht zwischen Nordhausen und Stollberg mit einem zusammengerissenen Häuflein zwei schon verlorne Geschütze dem Feinde wieder abnahm. Bei Prenzlau mit in die Kapitulation eingeschlossen, sah er den Plan, durch einen Handstreich das von den Franzosen zur Zeit nur mit zwei schwachen Bataillons besetzte Magdeburg wieder in preußische Hände zu bringen, doch ward dies Vorhaben noch vor der Ausführung dieser verrathen und dadurch vereitelt. 1809 schloß v. Hirschfeld sich des schwarzen Schars des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig an und gehörte zu den wenigen noch lebenden Theilnehmern, welche des jetzt genannten Kriegs berühmten Zug von der Saale bis Elsfleth bis zum Ende mitgemacht haben. Bald nach der Ankunft des braunschweigischen Korps in England trat dieser Offizier dann als Oberstleutnant in spanische Dienste, wo er sich namentlich in den Kämpfen in Catalonia gegen den französischen Marschall Suchet mehrfach hervorragend auszeichnete, und im Laufe des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel auch bis zum spanischen Obersten und Brigadecommandeur aufstieß. Erst ausgangs 1815 trat er als Major beim 25. Infanterieregiment in die vaterländischen Dienste zurück, avancierte 1820 zum Oberstleutnant und Kommandeur des 29. Infanterieregiments, wurde 1833 Oberst, 1838 Brigadecommandeur, 1840 Generalmajor, erhielt danach 1846 eine Division und ward das Jahr darauf auch Generalleutnant. 1849, wo er dem Feldzuge in Baden teilnahm, zeichnete er sich hier besonders bei Durlach und Ubstadt aus, und ward auch noch zu Ausgang desselben Jahres mit der interimistischen Leitung des Generalstammandos beim 8. Armeekorps beauftragt. 1852 trat er definitiv in die Stellung als Kommandirender General dieses Heertheils über, und ward 1856 General der Infanterie, wogegen ihm im Juli d. J. auch noch die Stellung als Militärgouverneur der Rheinprovinz übertragen wurde. Sein 50jähriges Dienstjubiläum beginnend der Verstorbene beläuft sich 1854. — Über die neue preußische Militärorganisation glaubt Ihnen gegenwärtig aus völlig sicherer Quelle mittheilen zu können, daß so far die gesamme Infanterie in der Weise kombiniert werden wird, daß immer einer der jetztigen Linien- resp. Gardebattoile mit seinem entsprechenden Landwehrbataillon für den Friedensstand in der Stärke von je ungefähr 500 Mann einen einzigen taktischen Bataillonskörper bilden werden, wie dies in gleicher Weise dann auch mit den Linien- resp. Garde- und ihren entsprechenden Landwehrregimenten der Fall sein wird. Für die jährlich statthabenden größen Übungen wird jedoch diese Zusammensetzung aufhören, und werden dann die Bataillone resp. Regimenter selbständige taktische Körper bilden. Außerdem sollen noch die jetztigen 9 Reserve-regimenter in wirkliche Einheitenregimenter umgewandelt, dafür aber eine Anzahl besonderer Garisonenbataillone neu formirt werden. Bei der Kavallerie liegt es im Plane, entweder die Regimenter um je zwei Schwadronen zu verstärken, oder eine entsprechende Anzahl neuer Regimenter zu errichten, die jetztige Landwehrkavallerie aber wird jedenfalls ganz aufgehoben werden. Die Artillerie bleibt in ihrer jetztigen Batteriestärke erhalten, die Pionierabtheilungen sollen auf je ein Bataillon zu 4 Kompanien verstärkt werden.

(Von andrer Seite geht uns über die Armee-Reorganisation die Notiz zu, daß es in der Absicht liege, 40 neue Infanterieregimenter zu 3 Bataillonen zu errichten, deren jedes eine Friedensstärke von nur 400 Mann haben würde, was dann auch eine wesentliche Veränderung in den bisherigen Landwehrverhältnissen zur Folge haben müßte, und wir glauben diese Notiz auch gegen die desfallsigen Behauptungen der „Magdeb. Ztg.“, die sonst nichts unseres Neues enthalten, behaupten zu können. Es würden dann in Bezug auf die Gebalte die in zwei Klassen getheilt werden. Einige Abänderungen in der Uniformirung, namentlich der Offiziere, sollen ebenfalls bevorstehen. Bestimmteres läßt sich natürlich über alle diese Punkte noch nicht angeben; doch erscheinen die einzelnen Notizen interessant genug, um sie der Öffentlichkeit nicht ganz vorenthalten. D. Red.)

Rußland. [Das russische Verpflegungswesen im letzten Krieg.] Der ehemalige russische Generalintendant während des letzten Krieges, General Sattler, welcher ebenfalls unmittelbar nach Beendigung jener Kriegsperiode wegen seiner Verwaltung zur Rechenschaft gezogen wurde, aber gerechtfertigt aus dieser Untersuchung hervorging, hat neuerdings in russischen „Invaliden“ eine Reihe von Aufsätzen über die Schwierigkeit seiner Fortsetzung in der Beilage.)

ner damaligen Amtsführung veröffentlicht, aus welcher einige nicht uninteressante Zahlenangaben hervorgehen. So stiegen, nach seiner Mittheilung, die Preise, besonders seit Mitte 1855 bis zum Januar 1856, nicht bloß auf dem Kriegsschauplatz, wo Thiere das 10, 15, 25fache, Heu das 16%, Korn, Holz, Kohlen das 5—9, die Transportkosten das 5—7½fache der früheren Höhe erreichten, sondern auch in allen südlichen und mittleren Gouvernements; Getreide und Mehl hier, B. um das doppelte bis fünffache. Die Zahl der russischen Truppen in der Krimm wird fernher von dem General für Anfang 1855 auf 250,000 Mann mit 100,000 Pferden angegeben. Die etatsmäßige Zahl der gesamten Truppen, für welche der Intendant zu sorgen hatte, bezeichnet dieselbe für 1855 auf 845,900 Mann mit 187,360 Pferden, für 1856 dagegen nur auf 796,750 Mann mit 183,570 Pferden; in dem letzten Jahre war es also schon nicht mehr möglich gewesen, das Heer auf der Höhe des Vorjahres zu erhalten.

Lokales und Provinzielles.

* * * Posen, 20. Oktober. [Wahl zum Abgeordnetenhaus.] In dem gestrigen Termine zur Wahl eines Deputirten für das Haus der Abgeordneten in Schrimm ist für den VI. Posener Wahlbezirk (die Kreise Kosten, Schrimm und Schroda) der Graf Titus Dzialynski aus Kurnit, der bekanntlich gegen Ende der vorigen Session sein Mandat niedergelegt hatte, mit 286 gegen 4 Stimmen wiedergewählt worden und hat das Mandat angenommen.

Posen, 19. Okt. [Ein Gutachten.] Bekanntlich wurden durch die Verordnungen vom 13. Mai 1840 und 24. Mai 1844 dem Verkehr mit ausländischen, au porteur lautenden Staats- oder Kommunalchuldspapieren, Aktien, Obligationen, sowie mit Eisenbahn-Aktienpapieren, Interimscheinem, Quittungsbogen &c. wesentliche Beschränkungen auferlegt, durch welche die preußischen Kaufleute und Geschäftsmänner sich wesentlich benachtheilt erachteten. Es sind vielfache Klagen darüber laut geworden, und es scheint, als ob die Staatsregierung jetzt damit umgehe, die erwähnten Verordnungen in ihren Bestimmungen wenn nicht aufzuheben, doch wesentlich zu modifiziren. Wenigstens sind vor kurzem von den verschiedenen kaufmännischen Korporationen des Staats hierauf bezügliche Gutachten erforderlich worden. Auch die hiesige kaufmännische Vereinigung ist zur Abgabe eines solchen aufgefordert worden, und wir teilen dasselbe, bei dem sonst weitverbreiteten Interesse an der bereitete Frage, in Nachfolgendem unseren Lesern vollständig mit. Es lautet:

Um die von den (oben näher bezeichneten) Verordnungen erreichten Resultate zu erkennen, wird es erforderlich sein, diesen die eigentlichen Zielpunkte der beiden Gelehrungsmaßregeln gegenüber zu halten, wie sich solche aus den Motiven und der Fassung der letzteren erkennbar darstellen. In der Hauptfrage darf als Zweck der Verordnungen die Beschügung des öffentlichen Finanzinteresses und Bedeutung der Privatkapitalien vor den gefährdenden Einflüssen einer wirtschaftlichen Bewegung bezeichnet werden, die eben damals mit der Gangen Wahrheit ihrer eignungskräfte an die bestehenden Staatsverwaltungszweige herantrat, und für fast alle überkommene Lebensverhältnisse rücksichtslose, unheimliche und außerordentliche Umgestaltungen in ihrem Schooze herausführte.

In der That war in dem Zeitraum, der von den Daten der in Rede stehenden Verordnungen umschrieben ist, welchen Zeitraum man als die Periode der Einführung des Eisenbahnbau auf dem Kontinent bezeichnen kann, nicht bei uns allein die gespannte Bevölkerung vor den Folgen des Umschwungs eingetreten, den man auf fast allen Erhebungsgebieten des wirtschaftlichen Lebens sich vollaufen sah. Nicht bei uns allein, sondern auf dem ganzen Kontinent verhandelten Theoretiker, wie die Männer der Praxis, in den ernsthafsten Diskussionen über die hereinbrechende Kapitalsabschöpfung, die bevorstehende Vernichtung des Bodenkredits durch gestiegerten Zinsfuß, über die Verkürzung aller gewerblichen und Berichterstattung der Besitzerverhältnisse, vor Allem über Beeinträchtigung der Staatsfinanzen durch Einnahmeausfall aller Art. Und fast überall finden diese Bevölkerungen daher auch in den Gesetzgebungsmaßregeln jener Zeit ihren Ausdruck. In dem Mutterlande wirtschaftlicher Erfahrungen und künftigen wirtschaftlichen Vorschreitens, in England, wies ein Mann, wie Sir Robert Peel, in den Reden, die er zur Verhinderung der nach ihm genannten Bankordnung vom 19. Juli 1844 vor dem Parlament hielt, diesen Komitees und Experten bei diesem Anlaß auf die gefährdende Finanzabschöpfung des britannischen Kapitalmarktes durch Eisenbahnbauten und auf die Notwendigkeit einer Abwehr hin; in Frankreich, dem Lande der bureaukratischen Routine, häusen sich von jenem Zeitpunkt ab, die Eingriffe in die reale Kapitaldisposition, und die Gesetzgebung steuert rasch auf eine zentrale Beherrschung aller wirtschaftlichen Bewegungen hinaus.

Überblicken wir heute, nach Verlauf von kaum mehr als fünfzehn Jahren, die gewordenen Verhältnisse, wie sie sich in ihren weitesten Umrissen in Ziffern oder den sonst greifbarsten Betrachtungsweisen darbieten, so zeigt sich überall eine überraschende Neubildung in dem ökonomischen Leben der Nation; auf der Grundlage der allseits erstaunten Assoziation hat das Güterleben des Volks neue Basen, hat die materielle Existenz der Einzelnen gesundere Wurzeln gewonnen. Am Schlusse des Jahres 1855 waren in preußischen Eisenbahnen allein 229 Millionen, in den Bahnen aller deutschen Gebiete 460 Millionen Thaler angelegt, und doch hatte sich der Hypothekarkredit im Lande unter mehr geminderten als vermehrten Zinsfächern um mehr als ein Drittel seit 1848 gebogen, doch konnte mit Leichtigkeit der Kapitalsbedarf für die verzinslichen Staatsanleihen gedeckt werden, die innerhalb des eingenannten Zeitraums von 95 Millionen auf 250 Millionen Thaler gewachsen waren. Die Staatseinnahmen steigerten sich von 57 Millionen auf 126 Millionen Thaler, zum größten Theile in Folge der vermehrten Steuerkraft der Nation. In Preußen und dem übrigen Deutschland belief sich Ende 1855 das in Berg- und Hüttentätigkeit angelegte Kapital auf 116 Millionen, das Baarkapital der Schiffahrt und Reederei auf 55 Millionen Thaler, das Kapital für Baumwollspinnereien und Webereien hatte sich auf 22 Millionen, für Wolleinspinnerien und Webereien auf 51 Millionen, für Wollenspinnerien und Webereien auf 39 Millionen Thaler gehoben. Die Handelsbewegung im Lande und innerhalb des polnischen Gebiets wurde fast verdoppelt, der Verkehr mit dem Auslande trotz der Störungen manischer Art, von denen dieser Zeitraum überredet hingeführt war, und trotz der in der Zollgesetzgebung liegenden Hindernisse merklich erweitert. Der eigentliche Geldverkehr für alle diese Zweige war den Zettelbanken zugefallen, die allein (mit Ausnahme der sogenannten Mobilienkreditanstalten) Ende 1855 ein baares Betriebskapital von 154 Millionen Thaler aufzuweisen hatte.

Wir haben diese großartigen Zahlverhältnisse in der doppelten Rücksicht hier aufgeführt, einmal, um an ihnen die eigenartige Selbständigkeit des von ihnen repräsentierten wirtschaftlichen Vorgangs zu dokumentieren, der in der That viel zu mächtig war, um anders, als nach den ihm innenwohnenden natürlichen Bedingungen sich zu bewegen, und der daher die Bestimmungen, in die ihm die in Rede stehenden Erlasse zwangen sollten, im eigentlichen Sinne des Worts mit elementarer Gewalt durchbrach; anderseits, um die entstandene Solidarität in den Kapitalbewegungen nachzuweisen, die über ganz Deutschland mindestens bereits tausendfache Fäden gemeinsamen Interesses gesponnen hat, und eine Lösung des einzelnen Landes nicht ohne schwere Einbuße an Gewerbe und Vermögen gestattet. Wie wichtig dieser Kontrast mit fremden Gebieten geworden ist, und wie erstaunlich der Grundtag, dem Einzelnen das richtige Urtheil über die Unterbringung seines ersparten Kapitals zugrunde legt, beweist statt vieles Anderen ein Vorgang aus der neuesten preußischen Finanzgeschichte. Bei Gelegenheit der Begebung der jüngsten Anteile von 30 Millionen Thalern, haben offizielle Gedenken den Umstand mit berichtigter Geduld, daß ein ansehnlicher Teil dieser Summe in Holland anguthung hergehoben, und für Stücke nach dem Erscheinen eine erhebliche Prämie bewilligt sei. Nun, wir glauben wohl, der ungehinderte Verkehr, der im vorliegenden Halle eine Kapitalanlage in Preußen zu gut gekommen ist, bedingt die gleicheartige Freiheit in umgekehrter Richtung, denn diese Freiheit zieht die auswärtigen Kapitalien ebenso in unser Land hinein, als sie die übrigen, namentlich deutschen Märkte den umgegangen in gewisser Hinsicht tributieren, welcher letzteren Umstand bei der wachsenden Bedeutung unserer Fondspläne, selbst in politischer Hinsicht nicht gleichgültig sein kann. Das aber die

preußischen Staatsfinanzen durch diese natürliche Bewegung des Kapitals eher gewinnen als verlieren, ist durch die in den letzten fünf Jahren erfolgten Realisierungen von Staatsanleihen überzeugend dargethan. Die preußischen Finanzen haben, wie eine Bemerkung der Berliner Kaufmannschaftsstätten in einem Berichte vom Jahre 1851 geschickt hervorhebt, durch die vollständige Freiheit im Bondsverkehr, welche das Landrecht statuirt, und die durch 50 Jahre andauert hat, eine Einbuße nicht erlitten; und die Angehörigen des Landes, wir dürfen es hinzufügen, haben sich an diese Freiheit in inniger der verwüstenden Stürme, welche die französische Staatsumwälzung, und die darauf folgenden Kriege über die materielle Existenz der Nation herausgeführt hatten, gewöhnt und in ihr sich bewegen gelernt.

Wir haben eben von der Bedeutung des preußischen Kapitalmarkts gesprochen. In der That hat sich neben dem erhöhten Verkehr von Plätzen, wie Köln und Breslau, innerhalb des letzten Decenniums eine Thatsache vollzogen, die ihrerseits ebenfalls zur Aufzehrung der Verordnungen drängt: wir meinen den Übergang des Primats der deutschen Geldmärkte von Frankfurt, dem es seit Ende des siebzehnten Jahrhunderts angehört hatte, auf Berlin. Der Umfang des jetzigen Berliner Geschäfts läßt unmöglich ferner eine geistige Beschränkung zu, die, praktisch durchbrochen und unhalbar, den wachsenden Kommissionshandel in die größte Gefahr den Kommittenten gegenüber bringt, in deren individueller Ehrenhaftigkeit nämlich die Erfüllung derjenigen Verbindlichkeiten gestellt ist, für welche der Kommissar häufig mit seinem Vermögen einzustehen, und in der unlösbarer Aufeinanderfolge gestatteter oder verbotener Operationen Rechtsverpflichtungen zu übernehmen hat. Und es muß ferner der auswärtige Auftraggeber, der auf den großen Kapitalmärkten des Auslandes feinerlei Hindernissen und Beeinträchtigungen seiner Disposition durch die Gesetzgebung begegnet, sicher sein, bei übernommenen Verpflichtungen denjenigen Rechtschutz anzutreten, der das erste Erforderniß für Hebung und Sicherung jedes Verkehrs ist, einen Rechtschutz, der in Amsterdam, in London, in Frankfurt a. M., in Hamburg jederzeit, unbehindert um Umsprungsland und Lieferungstermin der gekauften Bonds gewährt wird, und der nicht wenig zur Ausbildung und Blüthe jener Kapitalmärkte beigetragen hat.

Einen der wichtigsten Gründe haben wir für den Schluss aufgezeigt. Wir meinen den, der aus den moralischen Fundamenten jedes Geschäftswesens sich herleitet, denen bei fernerer Andauer der Verordnungen eine gefährliche Untergründung droht. Ein Gesetz, das tagtäglich verlegt wird, weil es den natürlichen Bedingungen des Verhältnisses, dessenwegen es erlassen ist, widerspricht, muß schon aus ganz allgemeinen Rückichten so schnell als möglich aufgegeben werden, ganz besonders aber, wenn dasselbe, was hier der Fall, den ehrlichen Mann in andauernde Abhängigkeit von den wandelbaren Regelungen des minder Christlichen bringt, dem das Gesetz selbst die verlockende Brücke schlägt, auf die er nur zu treten braucht, um sich frei von mit vollem Bedacht übernommenen Verbindlichkeiten zu führen. Die Früchte, die ein solcher Zustand gezeitigt hat, waren vor wenigen Monaten wahrnehmbar, als in Folge des bedeutenden Kurzgangs bei Beginn des italienischen Krieges Männer, die ihr Vermögen nach Hunderttausenden zählen, und die in den Börsenverkehr vertrautmäßig eingelebt sind, einfach die Abnahme von Papieren verweigerten, weil ein gesetzlicher Zwang hierzu sie nicht vorliege. Bei einem so schneidenden Widerpruch zwischen dem Recht und dem äußeren Ausdruck desselben, dem Gesetz, mußte sich ein solcher Schaden, der an dem Markt des geschäftlichen Lebens, der Kaufmännischen Ehre liegt, allmählig herausbilden; und weiter, mit der Legalisierung der Nichterfüllung übernommener Verbindlichkeiten ist gerade dem unehrenwerthen Mann ein Freibrief zur schwindelhaften Ausdehnung seiner Unternehmungen gegeben, etwas, was mehr als alles Andre naturwidrig Ausbreitungen der Engagements herbeiführt, und das, was durch die Verordnungen verhütet werden sollte, die Herabwürdigung des Geschäfts zu bloßen Wetten, hervorgebracht hat.

Aus allen diesen Gründen sprechen wir uns für Aufhebung der Verordnungen vom 13. Mai 1840 und 24. Mai 1844 aus, wobei wir nur noch bemerken, daß besondere Erfahrungen aus unserm speziell örtlichen Verkehr in dieser Beziehung uns nicht zur Seite stehen, da die von den Verordnungen berührten Geschäfte hierorts gar nicht oder doch nur in sehr untergeordnetem Maße vorkommen. — Der Vorstand der kaufmännischen Vereinigung.

R — [Schillerfeier.] Zur näheren Besprechung über die hier zu veranstaltende Schillerfeier fand gestern Abends im Kafino eine Versammlung, die übrigens, jedenfalls weit die desfallsige Benachrichtigung unter den Lokalnachrichten in unsrer gestrigen Zeitung nicht rechtzeitig in allen Kreisen bekannt geworden, nur spärlich besucht war, statt. Nach ziemlich langer und, weil meist um formale Fragen sich drehend, ziemlich unfruchtbare Debatte, ward — um wenigstens einen Schritt vorwärts zu thun — ein vorläufiges Komitee durch Aklamation und mit der Berechtigung gewählt, sich durch Hinzuziehung anderer geeigneter Persönlichkeiten, namentlich auch aus den in der gestrigen Versammlung nicht vertretenen Kreisen, zu ergänzen und zu verstärken, um dadurch eben in allen hiesigen, sich wirklich für eine Feier unseres populärsten Dichters interessirenden Kreisen eine möglichst rege Begeisterung zu erwecken, und die Vorarbeiten für die Feier durch Einigung über die zu treffenden, den hiesigen Verhältnissen entsprechenden Arrangements, so weit deren Ausführung hier möglich, zu übernehmen. In dieses Komitée wurden gewählt: App. Ger. Bizepräs. Graf Schwinck, Generalmajor v. Bästrow, Direktor Dr. Barth, Oberlehrer Dr. Haupt, Organist El. Schön und der Redakteur dieser Zeitung. Die genannten Herren traten sofort noch zu einer vorläufigen Besprechung zusammen, und werden dieselbe heute fortsetzen, um nunmehr baldmöglichst mit definitiven Vorschlägen an die Deputationlichkeit treten zu können. Bei dem voraussichtlich allgemeinem Interesse an der Feier werden wir von Zeit zu Zeit hier das Wetter darüber mittheilen.

Birnbaum, 19. Okt. [Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs] ist hier in aller Stille vorübergegangen. In der evangelischen Kirche wurde ein liturgischer Gottesdienst, der wider Erwarten gering besucht war, in der katholischen Kirche wurde eine Botive abgehalten, und auch in der Synagoge verrichtete man der Feier des Tages entsprechend Gebete. Besondere Schulfeierlichkeiten fanden nicht statt, da die Schüler und Schülerinnen beim Gottesdienste anwesend waren; die resp. Schulklassen waren jedoch festlich geschmückt. Die für die Veteranen in der evangelischen Kirche geläufige Kollekte wurde in Abwesenheit des Kreisommissarius, Hauptmann Wedding, durch den Landrat vertheilt. Das bereits arrangierte gemeinschaftliche Mittagsmahl unterblieb, ebenso der Ausmarsch der Schützengilde; dagegen veranstaltete der Schützenvorstand am Sonntage im Schützenhause einen Ball, der von Schützen und Schützenfreunden sehr zahlreich besucht war.

m Grätz, 19. Okt. [Markt; Witterung; Flucht.] Der vorgestrige Jahrmarkt war ziemlich bedeutend. Es fehlte weder an Käufern noch an Verkäufern. Vom Kindtreich war sehr viel zum Verkauf gestellt, auch zu ganz billigen Preisen, ohne jedoch viel Abnehmer zu finden. Die Schweine waren so billig, daß es die meisten Verkäufer vorzogen, die selben wieder nach Hause zu treiben. — Das schöne Herbstwetter begünstigt nicht nur die Beendigung der Kartoffelernte sehr, sondern leistet auch der Ackerbestellung erfreuliche Vorschub, gestern ist Regenwetter eingetreten, dessen die Saaten sehr bedurften. — Am Sonnabend sind aus hiesigem Gefüngnis drei schwere Verbrecher mittelst Ausbruchs entflohen.

Neustadt b. P., 19. Okt. [Wahl; Gewitter; Ernte.] Gestern fand in der hiesigen jüdischen Gemeinde für die ausgeschiedenen 5 Repräsentanten und 2 Stellvertreter die Neuwahl unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung statt. Das Resultat gibt Zeugnis davon, wie man bemüht war, Männer zu wählen, welche das Gemeindewohl wahren und beforschen werden. Erfreulich war es, daß sich dieses Mal die reichsten und intelligentesten Männer der Korporation an die Spitze der Parteien stellten, während sie darauf verzichteten, selber gewählt zu werden. Es wurden neu resp. wieder gewählt: Rentier S. Meyer, die Kaufleute Mr. Wolfsohn, J. Pinner (neu), A. Lewicki und J. Raphael, und als Stellvertreter Schneidermeister Simon Simche und Handelsmann A. Borower. — Am Montag gegen Abend hatten wir hier ein bald vorübergehendes, aber ziemlich starkes Gewitter. — Die Kartoffelernte zieht die auswärtigen Kapitalien ebenso in unser Land hinein, als sie die übrigen, namentlich deutschen Märkte den umgegangen in gewisser Hinsicht tributieren, welcher letzteren Umstand bei der wachsenden Bedeutung unserer Fondspläne, selbst in politischer Hinsicht nicht gleichgültig sein kann. Das aber die

aber meist kleine Knollen ernteten. Bei Rüben und Brüken ist eine bessere Ernte zu gewarten, als man erwarten zu dürfen geglaubt hatte.

Krawicz, 19. Okt. [Schützenfest; ein Betrüger.] Am 10. und 11. d. fand hier das Schützenfest statt, welches diesmal noch eine besondere Weihe erhielt durch die Einweihung des neuen Saales und das 50jährige Jubiläum des Kommerzienrats, Rittergutsbesitzer Hellwig als Mitglied der Schützengilde. Nachdem demselben eine Morgenmusik gebracht war, verjammerten sich später die Schützen und die geladenen Gäste aus dem Militär und Zivil auf dem Rathauszaale, wo die Feier durch eine Ansprache Seitens des Verwalters an den Jubilar eröffnet wurde. Letzterer wurde alsdann mit einer goldenen Jubiläums-Denkmarke dekoriert und durch Überreichung eines Diploms zum Ehrenverweser ernannt. Hierauf bewegte sich der Zug unter Vorantritt der Militärmusik in das Schützenhaus, wo bei dem Festdiner der erste Toast auf Se. Maj. den König durch den Bataillon-Komm. v. François ausgebracht wurde und die heiterste Stimmung herrschte. Die Königswürde errang Stellmachermeister Werner und die Marzahlwürde Wagenbauer Kursawe. Am Abend fand Ball statt und am folgenden Tag wurden König und Marzahl in ihre rep. Wohnungen geleitet. — In verloster Woche kam ein ambulanter Kunstmaler hier an, um angeblich ein Konzert zu veranstalten, für das er sich an verschiedenen Orten Entree geben ließ. Der Virtuose war aber vor der Aufführung davon gegangen, und zwar in solcher Eile, daß er sich nicht einmal Zeit nahm, seine Rechnung im Hotel zu bezahlen. (Wie hieß denn dieser Virtuose? D. Red.)

Vierschlagel, 19. Okt. [Allerhöchste Geburtstagsfeier; Markt.] Still und ernst wurde hier die Allerhöchste Geburtstagsfeier begangen, und nur die Schulen zeichneten den Tag durch Gesänge, Ansprachen und Vorträgen aus. — Auf dem vorgestrigen Markt war der Auftrieb an Pferden nur gering; eben so auch die Nachfrage, und es wurde nur wenig und zu sehr mäßigten Preisen verlaufen. Desto zahlreicher war der Markt mit Hornvieh bestellt, und zu ziemlich hohen Preisen wurde namentlich viel gutes Schlachtvieh verlaufen. Beim Schwarzbiehandedel, welcher hier überhaupt ohne Bedeutung ist, war das Geschäft flau.

Fonezen, 19. Okt. [Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs] wurde, wie überall, so auch hier, nur still durch kirchliche Andachten gefeiert. Abends wurde das vom Maurermeister Schlarbaum neu erbaute Theater von der Gebrmann'schen Schauspielertruppe zunächst durch eine Sinfoniette eröffnet. Dieser folgte eine ansprechende Eröffnungsszene des Directors Gebrmann, alsdann ein gut ausgefördertes Fest-Chorgeist: „Weiheszug“, vom gesamten Personal vorgetragen. Zur Feiervorstellung war das beliebte Lustspiel „Anna-Lise“ gewählt und recht gut ausgeführt, so daß der Gesamtindruck auf das Publikum ein sehr befriedigender war, mithin die Aussichten auf gute und würdige Aufführungen des Theaterrepertoires, welches sehr reichhaltig sein soll, und viele Novitäten enthält, nur gut sein können, zumal G. schon von früher her in gutem Andenken bei dem hiesigen Publikum steht.

k Schölanke, 19. Okt. [König's Geburtstag und Schulweih.] Der 15. Okt. war diesmal für unsrer Stadt ein ganz besonderer Festtag, indem sich zu der Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs die Einweihung des neuen evangelischen Schulhauses gefielte. Nach dem Gottesdienste begaben sich der Landrat v. Knoblauch, der Magistrat, der evang. Schulvorstand, die Bau-repräsentanten, gefolgt von den Lehrern und Schülern, so wie einem großen Theile der Schulgemeine, nach dem mit Blumengruenden reich geschmückten Gebäude. Nachdem die Feier durch einen Choral eingeleitet worden, über gab Bürgermeister Matzy mit feierlichem Weihespruch dem Dirigenten, Superintendenten Jäneke, den Schlüssel; hierauf folgte die eigentliche Einweihungsrede, in welcher der Redner namentlich darauf hinwies, unter wie ungünstigen Zeitverhältnissen der Grundstein zu diesem Werke des Friedens (es war am 4. Mai d. J.) gelegt und mit welch unverdrossenem Eifer dasselbe im Laufe eines Sommers zu Ende geführt worden sei. An diese Rede schloß sich eine würdige Ansprache an die Kinder, gehalten vom ersten Lehrer, Rector Sculz. Nachdem hierauf der zweite Lehrer Hermann einige Worte an die Versammlung gerichtet, in denen er besonders der früheren, ungünstigen Verhältnisse gedachte, welche sich einer gedeihlichen Entwicklung des Unterrichts in unserer Stadt entgegengestellt hätten und die ihm während seiner 25jährigen Amtszeit hiergestellt gar oft fühlbar geworden seien, schloß die Feier mit dem Lied: „Nun danket Alle Gott.“ Ein großer Theil der Versammlung vereinigte sich hierauf zu einem fröhlichen Festmahl. Abends war das Schulhaus aufs Schöne erleuchtet.

Personal-Chronik. Posen, 12. Okt. [Personalveränderungen] bei den Justizbehörden im Departement des Appellationsgerichts zu Posen für den Monat September 1859. Bei dem Appellationsgericht: der Rechtsanwalt und Notar Janecti aus Grätz ist in gleicher Eigenschaft an das hiesige Kreisgericht versetzt und demselben zugleich die Praxis bei dem Appellationsgericht eingetauscht worden. Der Appellationsgerichts-Referendar Spiller ist zum Gerichts-Assessor ernannt. Der Gerichts-Assessor Betsert ist aus dem Bezirk des Appellationsgerichts zu Glogau in den diesjährigen Bezirk verlegt. Bei dem Kreisgericht in Grätz: der Kreisrichter Lewiseur ist zum Staatsanwalt in Kosten Alerhöchst ernannt worden. Bei dem Kreisgericht in Kempen: der Civil-Superintendent Adelt aus Schrimm ist als Bureau-Diätar hierher versetzt. Der pensionierte Gendarm Schmidtje ist an Stelle des zum Militärdienste zurückkehrenden Hülfsgefangenwärters Eis als Hülfsgefangenwärter angestellt. Bei dem Kreisgericht in Lissa: der Bureau-Diätar Harder aus Posen ist hierher und der Bureau-Diätar Heck aus Posen an die Gerichts-Deputation zu Braunschweig versetzt. Bei dem Kreisgericht zu Meseritz: der Bureau-Diätar Boisch aus Plestchen ist hierher versetzt. Bei dem Kreisgericht in Pleschen: der Bureau-Diätar Steinke aus Meseritz ist hier versetzt. Bei dem Kreisgericht in Posen: der frühere Bureau-Assistent v. Bogucki ist als Bureau-Di

